

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1930

29.11.1930 (No. 327)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2,00 Mk. frei ins Haus, 2,70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2,00 durch die Post ohne Inhabergehalt. Einzelnummer 10 Pfg., Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 1 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Verlag: Kurt v. Wissen, Franzosenstraße, Wälder für den Familienklub, Was der kath. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Wälder, Lieberkühnsche „Wälder“, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21, Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4944

Anzeigenpreis: Die 10 Spalten 37 mm breite Millimeterzeile im Hauptteil 10 Pfg., ansonsten 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 8 Pfg., die 3 gesp. 87 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 60 Pfg., Rabatt nach Tarif. Bei Jahrgangswertigkeiten, zwingender Einblendung oder Kontrast kommt der Rabatt in Wegfall. Schlag der Anzeigenannahme 5/8 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe

Nr. 327 (12 Seiten)

Karlsruhe, Samstag, den 29. November 1930

68. Jahrgang

Die Spaltung der elsässischen Katholiken

Der nationalistische elsässische Unterstaatssekretär Oberkirch in die Enge getrieben

Strasbourg, 28. Nov. Auf die Kundgebung der katholischen Elsässischen Volkspartei, über die hier berichtet worden ist, hat der nationalkatholische Volksbund mit einer Versammlung der unterelsässischen Parteidelegierten in Strasbourg gewantwortet. Unterstaatssekretär Dr. Oberkirch, der Präsident des nationalkatholischen Volksbundes, verwahrte sich in seiner Rede gegen den Vorwurf, die nationalkatholische Partei sei auf Veranlassung Poincarés und der französischen Regierung geründet worden. Er erklärte, er sei bis über den Colmarer Autonomistenporzess hinaus als Mitglied der Regierung für die Veröhnung im Ausland und für einen Ausgleich der Gegensätze eingetreten. Er habe die Amnestie beantwortet und er habe auch in Paris Abbe Gagny bei Poincaré eingeführt, um nach dem Colmarer Prozeß eine Aussprache zwischen den beiden Männern herbeizuführen. Er habe Gagny und Koffé bitten lassen, einen ruhigeren Ton anzuschlagen. Diese Interventionen hätten nichts gefruchtet. So habe er mit seinen politischen Freunden den nationalen Volksbund gegründet. Er habe von der französischen Regierung weder den Befehl noch den Rat zur Spaltung der Volkspartei erhalten.

Dem Präsidenten des nationalkatholischen Volksbundes antwortet der Abgeordnete Michel Walter heute im „Elffässer“. Der Abgeordnete der Elsässischen Volkspartei hält die Behauptung aufrecht, daß die Entschlieung, die der Leitung der Volkspartei vom nationalen Flügel unterbreitet worden sei, und die dann den Anlaß zur Abspaltung gegeben habe, auf der Präferenz in Strasbourg zusammen vom Präfeldern und von heutigen Führern des Volksbundes fertiggestellt worden sei. Dr. Oberkirch behauptet, die elsässische Amnestie wäre schon 1928 zu erreichen gewesen, wenn seine heutigen Angreifer sie damals wirklich gewollt hätten. Darauf antwortet Walter, der elsässische Unterstaatssekretär (Oberkirch) habe es damals abgelehnt, seinen Austritt aus der Regierung in Aussicht zu stellen für den Fall, daß die Amnestie nicht realisiert werde. Damit dürft freilich die Auseinandersetzung zwischen den Wortführern

der Elsässischen Volkspartei und dem nationalen Volksbund, die im Elsaß aufmerksam verfolgt wird, noch nicht zu Ende sein.

Frankreich und die Mailänder Besprechung

Die Diskussion über den italienisch-deutsch-russischen Block

Paris, 27. Nov. Die französische Presse, die sich heute eingehender mit der Zusammenkunft von Mailand befaßt, hält die in Italien damit verknüpften Hoffnungen auf die Konstituierung eines italienisch-deutsch-russischen Blocks für eine Uebertreibung der tatsächlichen Phantasie. Zwar stellt man nicht in Abrede, daß die Gemeinsamkeit der unmittelbaren revisionistischen Interessen eine momentane, taktische Zusammenarbeit ermöglichen, wie man sie in der Vorbereitenden Abstützungsfunktion in Genf neuerdings konstatiert habe. Bis zu einer engeren politischen Gruppierung für die Zukunft aber sei noch ein weiter Weg. In der konservativen Presse wird die Annäherung zwischen den revisionistischen Mächten als tatsächlicher Gegenbeweis gegen den Optimismus Briands in bezug auf die Ausfüllung des Banenpas ausgebeutet. Zur wirtschaftlichen Seite der Frage schreibt das „Echo de Paris“: „Wenn es Italien wider Erwarten gelingen sollte, seinen Handelsvertrag mit Rußland ins Gleichgewicht zu bringen, so wären England und Frankreich fast die einzigen Mächte, die Moskau Kredite liefern vermittels des Zinports russischer Erzeugnisse, der den Export bei weitem übersteigt. Man kann dieses wenig beneidenswerte englisch-französische Monopol der Gimpel, nicht genug denunzieren.“ Auch der „Matin“ fest seine Kampagne gegen die Unterstützung des russischen Dumpings mit erneutem Eifer fort und fordert selbst den Abbruch der diplomatischen Beziehungen, wenn trotz den offiziellen Protesten in Moskau die beleidigenden Anschuldigungen gegen französische Staatsmänner fort dauern sollten.

Die Grenze

Von unserem Pariser Berichterstatter

Die Grenze zwischen Frankreich und Deutschland hat sich seit vielen Jahren nicht so bemerkbar gemacht wie heute. Nicht der Wechsel der Uniformen, der Sprache, der Sitten, der äußeren Gestalt des Landes und der Städte, der am auffälligsten den Uebertritt von einem Lande in das andere kennzeichnet, läßt das Gefühl aufkommen, eine Grenze zu überschreiten, sondern die Stimmung der Menschen. Selbst der überzeugteste Freund der Völkerverständigung kann über diesen Gegensatz nicht hinwegsehen. Wer von Deutschland heute nach Frankreich kommt, hat es mit einer Stufe seelischer Entwicklung zu tun, zu der, so scheint es leider, im Augenblick kaum eine Verbindung möglich ist. Diese Feststellung muß der jahrelange Beobachter französischer Dinge schiveren Herzens nach einer Zeit machen, die Hoffnungen in sich zu bergen schien.

Einer der ersten Fragen, die dem Deutschen heute von Franzosen gestellt wird, lautet, ob Deutschland wirklich an einen neuen Krieg denkt, ob die Koblenzer Stahlhelmparade wirklich der Stimmung der Mehrheit des deutschen Volkes entspricht. Krieg, ein neuer Krieg, wird der Deutsche erstaut fragen. Wer denkt in Deutschland an einen neuen Krieg mit Frankreich? Mit welchen Mitteln, wofür und warum? Er denkt an die täglich größer werdende Not in Deutschland, an Arbeitslosigkeit, an die inneren Gegensätze der extremen Parteien, aber alles das ist in Frankreich unbekannt. Man ereifert und streitet sich in diesem Lande über die Frage, ob ein neuer Krieg kommt und mit wem, Uebermannshöhe Mauernschläge warnen vor einem angeblich auf Angriff sinnenden Deutschland, andere brandmarken den Krieg überhaupt und die nach neuen Aufträgen lästern Rüstungsindustrie, in öffentlichen Versammlungen wird mit großer Leidenschaft und geringer Sachkenntnis die Notwendigkeit neuer Rüstungen Frankreichs gefordert. Das Wort Krieg erscheint mit beängstigender Häufigkeit in Zeitungen, es wird allzuleicht und allzuleicht von Hunderttausenden ausgesprochen. Was geht in diesen Menschen vor, warum wird von Krieg und fast nicht mehr von Frieden gesprochen, warum denkt man nicht an die eigene wirtschaftliche Zukunft, an soziale Verbesserung, an die vielen kulturellen Aufgaben des Staates? Wenn Deutschland heute vielleicht einer Angstpsychose unterliegt, deren Ursache dem Kampf des Einzelnen um die Existenz ist, so herrscht in Frankreich eine Angstpsychose in Bezug auf den Krieg. Die Schuld trägt eine in letzter Zeit unerträglich gewordene Gespresse, die in Artikeln, Meldungen und Bildern ein angebildlich auf Angriff sinnendes Deutschland schildert. Und wenn die eben gegebene Schilderung der Lage etwa übertrieben scheint, so möge eine französische Stimme die Bestätigung bringen. Die Pariser Tageszeitung „La République“ schrieb dieser Tage:

„Überall, im Restaurant, im Kaffee, beim Krämer flüstern alte Frauen und sich feierlich gebärdende Verrückte: Wissen Sie schon? Es scheint, wir bekommen einen neuen Krieg. Jeder von uns ist auf diese Kolportage einer falschen Nachricht gestoßen, aber wo ist die Sensation? Ich habe eine Rundreise durch Frankreich gemacht. Überall, Sie verstehen mich doch recht, in Burgund wie in der Dauphine, in der Gironde wie in der Champagne, auf den Märkten, in den Dörfern und in den Städten, überall, bei den Bauern, Hausfrauen, Beamten, Kaufleuten und Angestellten läßt sich das selbe Leitmotiv vernehmen: Es ist also wahr? Wir bekommen einen neuen Krieg? Was jagt man in Paris?“

Besser kann man die Lage nicht kennzeichnen, aber wer legt diese Gerüchte in Umlauf? Wer hat ein Interesse daran? Poincaré spricht von „seltsamen Gerüchten, die über die Grenze dringen“, Maginot begründet die Notwendigkeit neuer Rüstungen, dem Kriegsministerium nahestehende Blät-

Das Zentrum zur Preislenkung

Berlin, 28. Nov. Die Zentrumsfaktion des Reichstages hat folgenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen:

Der Reichstag begrüßt das Bestreben der Reichsregierung, die Preislenkung weiter zu lenken. Er ersucht die Reichsregierung, zu diesem Zwecke die Preislenkungsfaktion mit Rücksicht auf die Zurückhaltung der Kaufkraft schnell zum Abschluß zu bringen und dabei insbesondere

a) die in der zweiten Wirtschaftsstufe noch bestehenden volkswirtschaftlich schädlichen Bindungen und Preislenkungen unter Anwendung der bestehenden Notverordnung vom 26. Juli 1930 zu lösen und unter entsprechende Strafe zu stellen;

b) die Preisbindungen in den Markenartikeln, die Gegenstände des täglichen Bedarfs einschließen, soweit sie volkswirtschaftlich schädlich sind, unverzüglich aufzuheben. Die Reichsregierung entscheidet selbst, welche Gegenstände unter den Begriff des täglichen Bedarfs fallen;

c) zur Erleichterung der Lebenshaltung und Stärkung der Kaufkraft der Allgemeinheit ersucht der Reichstag die Senkung der Preise von Gütern des täglichen Lebensmittelbedarfs für erforderlich, bei denen die Spanne zwischen Erzeuger und Kleinverkauf offensichtlich beträchtlich überhöht ist.

d) Es sind besondere Maßnahmen zu ergreifen, um die Bemühungen der Reichsregierung zur Preislenkung in allen Teilen des Reiches, in den Städten und auf dem Lande mit Unterstützung sämtlicher in Frage kommenden Behörden und Organisationen wirksam zu machen.

Der Reichsverband der Industrie zur Tariflenkung

Berlin, 27. Nov. Präsidium und Vorstand des Reichsverbandes der deutschen Industrie hielten gestern unter dem Vorsitz des Geheimrates Dr. C. Duisberg ihre Sitzungen ab. In der Vorstandssitzung wurde nach einem Vortrag von Direktor Wabel über Möglichkeiten der Tariflenkung bei der Reichsbahn und bei der Reichspost die folgende Entschließung angenommen: Nachdem durch den Prozentsatzbau der 1927 festgesetzten Beamtengehälter bei der Deutschen Reichsbahn zirka 84 Millionen RM., bei der Deutschen Reichspost zirka 62 Millionen für die Tarifermäßigungen verfügbar werden, wird eine Anpassung der Arbeitslöhne bei beiden Verkehrsanstalten unabwendbar, um die gleiche Basis wie bisher herzustellen. Hierdurch werden bei der Deutschen Reichsbahn weitere zirka 107 Millionen RM., bei der Deutschen Reichspost weitere 84 Millionen, also insgesamt 191 Millionen RM. bzw. zirka 84 Millionen RM. verfügbar. Der Reichsverband der deutschen Industrie fordert, daß die Ersparungen auf dem Wege von Tarifermäßigungen der

notleidenden Wirtschaft wieder zugeführt werden. Die Tarifermäßigungen müßten vor dem am 31. März 1931 erfolgenden Ablauf der Tarifverträge im Wege der Vorleistung spätestens bis zum 1. Februar 1931 erfolgen.

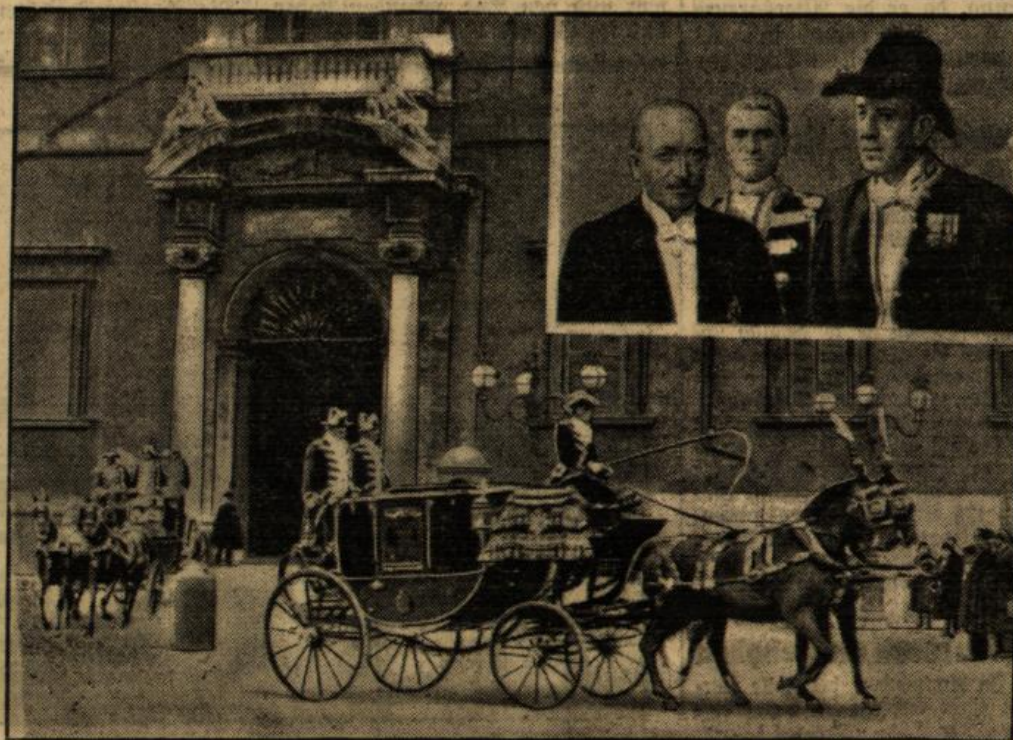
Neuente Preislenkungsstafel

Berlin, 28. Nov. Die Berliner Städtischen Elektrizitätswerke A.-G. hat beschlossen, einen Kleingewerbe-Krafttarif einzuführen, wodurch sich für Niederspannungskraftstrom eine Preisermäßigung ergibt, die sich je nach den Abnahmebedingungen zwischen 8 und 30 Prozent bewegt.

In der Generalversammlung der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke A.-G. in Essen teilte der Vorstand mit, daß bei einer Entnahme von 150 Kilowattstunden Kraftstrom monatlich für Haushaltsabnehmer der Höchststrompreis auf 8 Pfg. herabgesetzt werden wird.

Der Milchpreis ist in Bielefeld um 1 Pfg., auf 23 Pfg. je Liter ermäßigt worden.

Eine Senkung des Brotpreises um 3 bis 5 Pfg. wurde in Salzwedel beschlossen.



Botschafter v. Schuberts Antrittsbesuch beim italienischen König

Auffahrt des deutschen Botschafters im Galawagen vor dem Quirinal, wo Botschafter von Schubert dem König von Italien sein Beglaubigungsschreiben überreichte. Oben rechts: Der Botschafter von Schubert und Prinz Dajeta.

ter schildern, wie gut Frankreichs Grenze verteidigt ist. Gegen wen? Gewiß wird hier und da von Italien gesprochen, aber offen oder angedeutet gilt doch immer Deutschland als der Feind, als das Schreckgespenst. Vergeblich spricht man den Leuten davon, daß niemand in Deutschland, selbst nicht die äußerste Rechte einen Krieg wünscht, daß man andere Sorgen hat, aber die Masse in Frankreich steht unter dem Einfluß unverantwortlicher Alarmmeldungen, obwohl sie an sich friedlich ist und keinen Haß gegen Deutschland hegt. Der Deutsche sieht sich Menschen gegenüber, die nicht verstehen können, weil sie Not und Arbeitslosigkeit nicht kennen und glauben, man habe in Deutschland Zeit und Lust zu unsinnigen Experimenten. Gewiß sind mutige Politiker und entschlossene Zeitungen am Werk, diese Angst zu zerstreuen und die Alarmgerüchte zu widerlegen, aber sie sind in der Minderheit. Seit vielen Jahren ist kein solcher Gegenatz in der Stimmung beider Länder vorhanden gewesen. Es ist fast zum Verzweifeln.

Zu allem kommt noch, daß schon jetzt der Masse Angst vor einem etwa erfolgenden Verlangen Deutschlands auf Zahlungsausschub gemacht wird, ohne daß die Wahrheit über den Youngplan gesagt wird. Es wird nicht gesagt, daß das Moratorium sich ja nur auf den bedingten Teil der Schuld bezieht, an dem Frankreich kaum beteiligt ist, da es durch den unbedingten sicher gestellt ist. Es wird nicht gesagt, daß das Verlangen auf Zahlungsausschub kein Verbrechen und kein Vertragsbruch ist, sondern Bestandteil des Youngplans. Es wird schon heute so gesprochen, als ob eine ähnliche Lage entstehen müßte wie am Vorabend der Ruhrbesetzung. Eine beispiellose Verheerung arbeitet gewissenlos mit allen Mitteln. Das ist die Grenze, die heute beide Länder trennt, nicht Sprache und Sitten. Wie soll sie überbrückt werden? Nur in Frankreich selbst kann das Material dazu gefunden werden. Wir wollen im Interesse des Weltfriedens und Deutschlands hoffen, daß es vorhanden ist, aber es ist die höchste Zeit, daß es unter dem Schutze hervorgeholt wird.

Das Erdbeben in Japan

Tokio, 28. Nov. Nach den letzten amtlichen Meldungen beläuft sich die Zahl der Todesopfer bei dem letzten Erdbeben auf 259, während 351 Personen verletzt wurden. 2333 Häuser wurden ganz, 5654 zumteil zerstört. Der Schaden an Land- und Uferjahren wird auf 20 Millionen Yen geschätzt.



Thüringens Sorge um den Versailler Vertrag

Ein ungewöhnlicher Vorgang

Weimar, 28. Nov. Vom thüringischen Ministerium des Innern wird folgendes mitgeteilt:

Nach den polizeilichen Ermittlungen hat die Ortsgruppe Gera des Reichsbanners Schwarzrotgold am Samstag zwischen Kleinfaara und dem Waldbrand „In der Köfeschänke“ bei Gera eine militärische Übung abgehalten, an der etwa 260 Personen teilgenommen haben. Die militärische Übung sah Marschführung, Verbindungsläufe und anderes vor. Vor dem Waldbrand wurden Schützenlinien auf freiem Felde entwickelt. Es erfolgte ein markierter Angriff auf den Waldbrand, der durch Hornsignale, wie sie früher bei den Feldübungen der Infanterie abgegeben wurden, abgebrochen wurde. Aus dem Verhalten der Ortsgruppe Gera des Reichsbanners geht hervor, daß sich diese Ortsgruppe militärisch betätigt und durch ihre Betätigung und ihren Zweck im Widerspruch zu dem Gesetz zur Durchführung der Art. 177 und 178 des Friedensvertrages steht. Das thüringische Ministerium des Innern hat daher pflichtgemäß nach § 1 des genannten Gesetzes dem Herrn Reichsminister des Innern um seine Zustimmung zur Auflösung der Ortsgruppe Gera des Reichsbanners Schwarzrotgold aufgrund der erwähnten gesetzlichen Bestimmungen gebeten.

Das Schreiben ist heute morgen im Reichsministerium des Innern eingegangen. Die Angelegenheit wird von der Reichsregierung geprüft werden.

Im übrigen wird darauf hingewiesen, daß schon gelegentlich andere Landesregierungen bei ähnlichen Anlässen sich mit der Reichsregierung in Verbindung gesetzt haben; aber noch niemals ist es vorgekommen, daß vor der Mariellung des Sachverhaltes und, bevor die Reichsregierung Gelegenheit zur Prüfung hatte, eine Landesregierung sich mit der Behauptung, daß ein Verstoß gegen den Versailler Vertrag vorgekommen sei, unmittelbar an die Öffentlichkeit gewandt hat.

Bürgersteuer vom Thüringer Landtag abgelehnt

Weimar, 28. Nov. Das Gesetz über die Bürgersteuer wurde heute im thüringischen Landtag abgelehnt, und zwar mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten gegen die der Deutschen Volkspartei, des Landvolkes, der Wirtschaftspartei, der Deutschnationalen und der deutschen Staatspartei.

Hilfer sucht Anschluß an die Wirtschaft

Hamburg, 28. Nov. Adolf Hilfer, der heute in Bremen eine Wahlrede hält, wird laut „Frankfurter Zeitung“ auch Hamburg einen Besuch abstatten und scheint Wert darauf zu legen, sich mit den Führern der Hamburger Wirtschaft zu verständigen, ebenso wie er ja befanntlich vor einiger Zeit mit einem Direktor der Deutschen Bank zu Tisch war. Er wird am Montag abend im Hamburger Nationalklub einem geschlossenen Kreis das Programm der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei auseinandersetzen. An der Spitze dieses Hamburger Nationalklubs stehen führende Persönlichkeiten aus Großschiffahrt und Wirtschaft, und der Vorsitzende war, wenigstens bis vor kurzem, Geheimrat Cuno, der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie. Der Ehrenvorsitzende des Klubs ist Max von Schindell.

Abg. Döring beim Reichskanzler

Berlin, 28. Nov. Der Reichskanzler empfing heute vormittag in Abwesenheit des Staatsministers Dr. Frick den stellv. Fraktionsvorsitzenden, Abg. Döring, zur Besprechung über die Regierungsvorlagen. In gegenseitigem Einverständnis wurde bis auf weiteres Stillschweigen über die Besprechung vereinbart.

Racheakt an einem Richter

Eberswalde, 27. Nov. Der aufsichtführende Richter des Eberswalder Amtsgerichts, Amtsgerichtsrat Prof. Gördt, wurde gestern mittag vor dem Portal der Forstlichen Hochschule von dem Fiseur Hornstein aus der Stettiner Strafe durch einen Schuß in den Kopf niedergestreckt. Der Täter war auf Amtsgerichtsrat Gördt mit den Worten hinzugegangen: „Sie haben mich ruiniert!“ Gleich darauf zog er den Revolver und schuß. Der schwerverletzte Richter wurde sofort in das Augusta-Viktoria-Heim geschafft. Der Täter wurde verhaftet. Nach seinen Worten ist ein Racheakt anzunehmen.

Prof. Gördt, ist bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus seiner schweren Verletzung erlegen. Der Täter, Fiseur Hornstein, war ein ausgesprochener Querculant und führte fortwährend Prozesse aller Art. Vor einiger Zeit war er wiederum in mehreren Prozessen rechtskräftig verurteilt worden und setzte einen fanatischen Haß gegen Gördt, der in diesen Prozessen den Vorsitz geführt hatte. Bei der ersten Vernehmung durch die Kriminalpolizei gab Hornstein ohne weiteres zu, daß er die feste Absicht hatte, den in Eberswalde allgemein hochgeschätzten Richter zu erschlagen. Amtsgerichtsrat Gördt, der neben seiner Tätigkeit als Aufsichtsführender Richter des Eberswalder Amtsgerichts noch Dozent und Professor an der forstlichen Hochschule war, stand kurz vor seiner Pensionierung, da er die Altersgrenze erreicht hatte. Er war 65 Jahre alt und befand sich, als Hornstein den Anschlag auf ihn verübte, auf dem Wege zur Hochschule, um eine Vorlesung abzuhalten.

Waidoner des Staatsanwaltes im Frenzel-Prozess

Potsdam, 28. Nov. (Fig. Meld.) Im Frenzel-Prozess ergriff heute vormittag der Vertreter der Anklage, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Stargard, das Wort. Er beschäftigte sich in seiner mehr als zweistündigen Anklagerede zuerst mit der Hauptbelastungszeugin Gertrud Frenzel, die er als glaubwürdig bezeichnete. Bezüglich Hilde Frenzels vertrat er die Auffassung, daß sie so ziemlich unglaubwürdig sei, sicherlich aber manchmal die Wahrheit gesagt habe. Dem Angeklagten halte er der Tat für schuldig. Bezüglich der Ehefrau der Angeklagten stellte sich Dr. Stargard auf den Standpunkt, daß sie wohl etwas von den Verfehlungen ihres Mannes gewußt habe, aber sich ihrer Tragweite nicht bewußt gewesen sei. Aufgrund der Beweisaufnahme und der Zeugenaussagen hielt der Vertreter der Staatsanwaltschaft die Anklage der Blutschande in vollem Umfang aufrecht. Er ließ jedoch den § 176 Str.G.B. (Gewaltanwendung) diesmal fallen. Im übrigen beantragte er, es bei der Strafe des ersten Urteils zu belassen, die auf 1½ Jahre Zuchthaus lautete, und die von der Verteidigung eingelegte Berufung auf Kosten des Angeklagten zu verwerfen.

In Halle Studenten bei Mensuren ausgehoben

Berlin, 28. Nov. (Fig. Meld.) In Ammendorf bei Halle wurden dem Lokalanzeiger zufolge in einer Schenke 86 Angehörige

Begeisterter Empfang des Do X in Lissabon

Lissabon, 27. Nov. Das Flugschiff Do X ist, wie bereits gemeldet, um 4.20 Uhr mitteleuropäischer Zeit auf dem Lajo gegenüber der portugiesischen Marineflugsation, gewaffert. Zu seinem Empfang hatten sich der deutsche Geschäftsträger, portugiesische Marinefliegeroffiziere, ein Vertreter der spanischen Gesandtschaft, Vertreter der Lissaboner Behörden und zahlreiche Zuschauer eingefunden. Nach Ausfragen der Besatzung ist der Flug von La Coruna nach Lissabon gut verlaufen. Das Flugschiff hatte abwechselnd gutes und schlechtes Wetter und mußte teilweise gegen heftigen Sturm ankämpfen. Vor dem Niedergehen auf dem Lajo hatte der Do X Lissabon überflogen, wobei er von der Menge jubelnd begrüßt wurde.

Bassanesi aus der Schweiz ausgewiesen

Bern, 28. Nov. Der Italiener Bassanesi, der, wie gemeldet, am 22. d. M. von der Strafkammer des Schweizerischen Bundesgerichtes zu Lugano wegen Uebertretung der schweizerischen Luftverkehrsordnung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden war, wurde heute vom Bundesrat ausgewiesen, ebenfalls seine Helfershelfer Tarachant und Roselli.

Demission des Kabinetts Biljudski

Warschau, 28. Nov. Nach einem soeben von der Polnischen Deleg. Agentur veröffentlichten Communiqué gab auf einer gestern abgehaltenen vertraulichen Sitzung des Ministerrates Marschall Biljudski einleitend die Erklärung ab, daß er sich gezwungen sehe, zusammen mit dem gesamten Kabinett die Demission einzureichen. Als einziger Grund, der ihn zu diesem Entschluß zwinge, gab Biljudski seinen Gesundheitszustand an. Biljudski fügte hinzu, daß er von diesem seinem Entschluß dem Staatspräsidenten bereits Mitteilung gemacht habe. Der Staatspräsident habe als künftigen Ministerpräsidenten den Vorsitzenden des Regierungsblochs und früheren Ministerpräsidenten Walem Slawek bestimmt. Biljudski erklärte schließlich, daß er Slawek genügend Zeit für die Bildung des neuen Kabinetts lassen wolle und daß das Kabinett seine Demission daher erst dann einreichen werde, wenn das Kabinett Slawek bereits gebildet sein wird.

Die Besprechungen Dr. Wirths in Oppeln

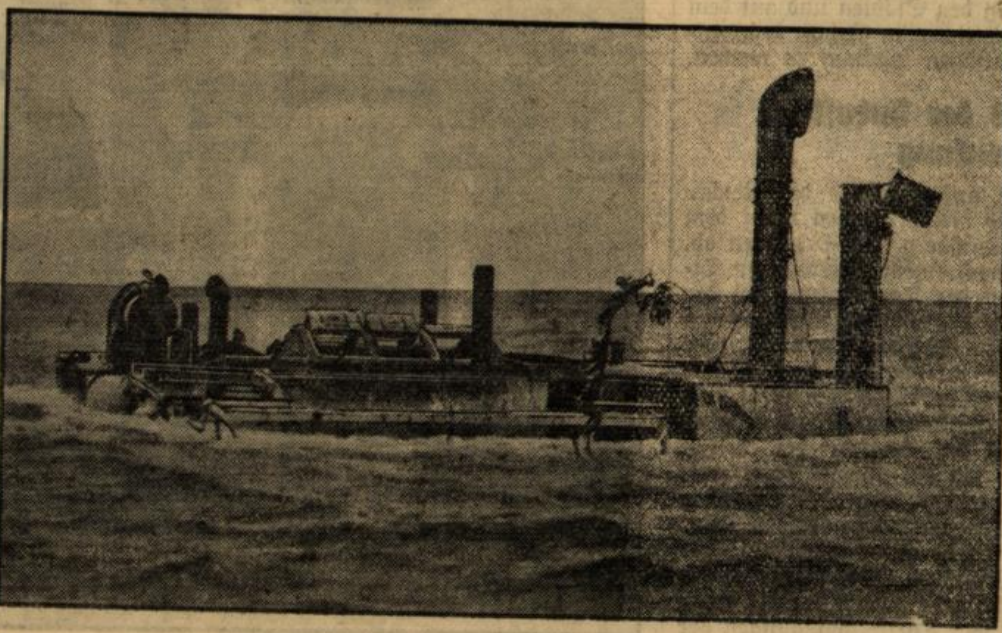
Oppeln, 27. Nov. Reichsinnenminister Dr. Wirth weilte am Donnerstag abend in Begleitung des Vertreters der preussischen Staatsregierung, Staatssekretär Dr. Wegg, in Oppeln, um die durch die bekannten Vorgänge in Oberschlesien geschaffene Lage zu besprechen. Hierbei nahm der Minister mit sämtlichen Parteien und Verbänden mit Ausnahme der Kommunisten teil. Reichsinnenminister Dr. Wirth legte die Auffassung des Reichskabinetts dar und wies insbesondere auf den bedeutenden Schritt der Reichsregierung beim Völkerbundrat hin. Unter gar keinen Umständen dürfe bei der ober-schlesischen Bevölkerung der Gedanke entstehen, daß das ober-schlesische Land sich loslöse. Die heutige Zusammenkunft beweise, daß das ober-schlesische Volk einmütig zusammenstehe. Der Minister gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß trotz aller begreiflichen Erregung das ober-schlesische Volk so musterhaft Disziplin und Ruhe beobachtet habe und vor allem die Rechte der polnischen Minderheit auf deutschem Gebiete nicht in geringsten angegriffen habe. Der Reichsinnenminister erklärte, er nehme die Ueberzeugung mit, daß die ober-schlesische Bevölkerung auch weiter besonnen und klug die Politik der Reichsregierung unterstützen wird.

einer halleischer studentischen Verbindung, die sich dort zur Abhaltung von Mensuren verammelt hatten, von der Polizei ausgehoben. Laut Mitteilung des Polizeipräsidenten sind die Studenten sämtlich auf freien Fuß gelassen worden. Es wurden nur ihre Namen festgestellt.

Bergmannslos

München, 28. Nov. Im Kohlenbergwerk Gausham (Oberbayern) sind gestern nachmittag der Hauer Johann Wöschl, der Schlepper Johann Gmeinwieser und der Säuberer Ludwig Schleimhofer in einem Abbau durch plötzlich in größerer Menge auftretendes Grubengas erstickt. Ein Steiger, der den Abbau betreiben wollte, konnte noch gerettet werden. Für die übrige Belegschaft besteht nach Mitteilung des Oberbergamtes keine Gefahr; alle Sicherheitsmaßnahmen sind getroffen.

Gastrop-Kauzel, 28. Nov. Auf der Seebe Victor I und II. Köchner-Konzern, bei Haenghorst, ereignete sich heute morgen gegen 4 Uhr ein schwerer Unglücksfall. Im Flöz Getzling ging ein Strebepfeiler auf einer Länge von 30 Meter zu Bruch. Ein in der Strecke arbeitender Reparaturbauer konnte sich noch rechtzeitig retten. Die beiden Hauer Wimpahl und Gakmann, die gleichfalls in der Strecke arbeiteten, sollen jedoch nach Angaben des Geretteten verschüttet worden sein und den Tod gefunden haben. Die Bergungsarbeiten sind im Gange.



An der Stätte des schweren Schiffsunglücks in der Elbmündung

Das Braß der „Luise Leonhard“ beim großen Vogelstrand in der Elbmündung ist der letzte Zeuge des furchtbaren Schiffsunglücks, das 31. Menschen das Leben kostete.

Die internationale Caritasbewegung

Am gestrigen Abend sprach Direktor Kuno Joerges von der Zentrale des Deutschen Caritasverbandes, zugleich Vizepräsident der internationalen „Caritas Catholica“, im Süddeutschen Rundfunk über das Thema: „Die internationale Caritasbewegung“. Angeht die tröstlichen Notlage, in der sich große Teile unseres Volkes, ja der ganzen Welt, befinden, verdienen seine Ausführungen unsere besondere Beachtung. Dem interessanten und aktuellen Vortrag lagen ungefähr folgende Gedanken zu Grunde:

Wahre Caritas muß sich aller Hilfsbedürftigen annehmen, und darf sich nicht denen verschließen, die durch Landesgrenzen von uns getrennt sind, auch wenn sie eine andere Sprache reden oder selbst einer anderen Rasse angehören. Echtes Hilfsbedürfnis bezeugt ihre Teilnahme jedem wirklich Hilfsbedürftigen, ohne Rücksicht darauf, ob er demselben Staatsverband angehört. Nur das ist edle Gesinnung, nur das ist hochherzige Menschenliebe! Selbstverständlich obliegen uns besondere Pflichten der Hilfeleistung denen gegenüber, die uns in erster Linie nahe stehen, den Angehörigen derselben Familie und der Verwandtschaft und den Gliedern desselben Staates und Volkes. Aber es wäre doch eng und klein gedacht, wenn wir unsere Menschenliebe auf diese uns nahe stehenden Kreise beschränkten und uns allen andern verweigerten.

Uns Katholiken interessiert in erster Linie das Caritaswerk der katholischen Weltkirche, das niemals von den Angehörigen fremder Stämme und Rassen halt gemacht hat. Zwar hat die aufblühende internationale Caritasarbeit im Laufe der Jahrhunderte manche Rückschläge erlebt, vor allem dann, wenn kulturell tiefstehende Völker in den Gesichtskreis traten oder wenn hochentwickelte Völker entarteten und oft aus solcher Höhe zur völligen Vernichtung hinabsanken; doch nach langem Warten wurden auch die neuen urchigigen Völker reif für die Taten tief erfahrener Menschenliebe. So bewegt sich die Caritas wellenförmig durch die Jahrhunderte, bald machtvoll anwachsend, bald teilweise zurücksinkend und erhaltend.

Seit den ersten Jahrzehnten des letzten Jahrhunderts zeigt sich in zahlreichen Ländern ein neues kraftvolles Anschwellen der Caritasbewegung. Es entstanden neue Vereinigungen und Genossenschaften tätiger Liebe. Im Dienste der Notleidenden wurden in Stadt und Land Anstalten und Einrichtungen geschaffen, in denen selbstlose Liebe sich über fränke und sieche Menschen neigt, eitrige Wunden pflegt und selbst vor den niedersten Diensten nicht zurückschreckt. Heute wirken 500 000 hauptamtliche Kräfte im Dienste der katholischen Weltkirche, 6½ Millionen ehrenamtliche Mitarbeiter schenken nach angestrengter Berufsarbeit einen großen Teil ihrer Freizeit den notleidenden Menschen. Alle die Vielen, die still und verborgen von Mensch zu Mensch in treuer Nachbarschaft oder auch in großzügiger Fremdesliebe Werke der Liebe verrichten, sind hier nicht mitgezählt. 80 000 geschlossene Anstalten der Gesundheits- und Erziehungsfürsorge und 240 000 Einrichtungen der offenen und halb-offenen Fürsorge (Säuglingskrippen, Kinderhorte usw.) machen uns den Umfang der katholischen Weltcaritas klar.

Führende Kräfte dieser alle Wohlfahrtsgebiete und Erdteile umfassenden Weltcaritas veranstalten seit einer Reihe von Jahren von Zeit zu Zeit Internationale Caritas-Konferenzen. An der vierten Konferenz dieser Art, die vom 22.—26. Sept. 1930 in Basel stattfand, nahmen gegen 300 Caritasvertreter aus etwa 20 verschiedenen Ländern teil. Die arbeitsreichen Tage waren vom frühesten Morgen bis in die späten Abendstunden ausgefüllt von Sitzungen des Vorstandes und des Internationalen Caritas-Komitees, von Beratungen der Fachsektionen und Vollversammlungen der Konferenz. Als Leitgedanken der ganzen Konferenz hatte man die Rettung der Familie gewählt. In den einzelnen Sektionen wurde dieses Thema unter dem Gesichtspunkt der Kinder- und Jugendwohlfahrt, der Wirtschaft- und Gesundheitsfürsorge, der Bekämpfung der Unfruchtbarkeit und des Alkoholismus, der Wandererfürsorge und der sozial-caritativen Schulung behandelt. Die anschließende Vollerversammlung fasste die Kerngedanken der heutigen Familiennot zusammen und richtete an die Landesgruppen und internationalen Fachverbände der Caritas die dringende Aufforderung, die vielseitigen Anregungen und Ergebnisse der Konferenz in den einzelnen Ländern so wirksam als möglich in die Tat umzusetzen.

Eine tragische Fügung wollte es, daß der Präsident der Internationalen Caritas, Prälat Dr. Müller-Simons aus Straßburg, mitten während der Tagung aus seinem unerwünschten Wirken abberufen wurde. Der Tod dieses seltenen Mannes, der seit vier Jahrzehnten wahrhaft schöpferisch auf caritativem Gebiet wirkte und auch persönlich gern die größten Opfer brachte, bedeutet für die gesamte Caritasarbeit einen schweren Verlust. Doch ein schönes Denkmal soll ihm gesetzt sein: Die dankbare Liebe all derer, denen er Helfer und Berater geworden ist, und das entschlossene zukunftsreiche Weiterwirken der von ihm geleiteten völkerverbindenden Weltcaritas.

Baden

Das nationalsozialistische Trommelfeuer!

Die Nationalsozialisten lieben statt Taten die starken Worte. Sie verkünden in ihrem Organ, dem „Führer“, daß sie bei der Neueröffnung des badischen Landtags ein Trommelfeuer von Anträgen auf das Haus hätten niedergehen lassen. Eine nähere Unterjuchung dieser Anträge ist vom politischen Standpunkt aus nicht unwichtig und zeigt die vollkommene Unkenntnis und Insignifikanz nationalsozialistischer Trommelfeuerpolitik.

Es wird da in einem Antrag verlangt, daß die Gesamtbezüge der badischen Minister die Höhe von 12 000 M. nicht übersteigen dürfen. Das Zentrum hat sich von jeher für äußerste Sparsamkeit eingesetzt; aber von den Ministern zu verlangen, daß sie die große Verantwortung für das Staatsgeldwesen für einen Gehalt ausüben sollten, der weit unter dem eines Ministerialdirektors und Ministerialrats steht, oder des Syndikus einer Handels- oder Handwerkskammer heißt doch mit dem Ansehen und der Würde eines Repräsentanten des Staates Schändliches treiben. Die Nationalsozialisten in Thüringen und in Braunschweig haben sich ängstlich gebückt, mit Rücksicht auf ihre dortigen eigenen Minister derartige Anträge einzubringen und es ist nicht unbekannt, daß

Auch in Frankfurt muß die Regierung eingreifen

Der Regierungspräsident führt eine umfassende Steuererhöhung durch

Frankfurt a. M., 28. Nov. Nachdem die Stadtverordnetenversammlung die Zustimmung zur Deckung des zusätzlichen Bedarfs des Wohlfahrtsrats wiederholt abgelehnt hat, hat sich der Regierungspräsident in Wiesbaden veranlaßt gesehen, durch einen Beauftragten die Genehmigung der Stadtverordnetenversammlung zu den Deckungsvorlagen des Frankfurter Magistrats zu ersehen. Von dem Regierungspräsidenten sind die Vertreter der öffentlichen Wirtschaftskorporationen zuvor gehört worden. Sämtliche Vorschläge des Magistrats sind nun Gemeindefestbeschlüsse geworden. Das bedeutet eine Erhöhung der Gewerbesteuer mit rückwirkender Kraft vom 1. 4., der Filialsteuer und der Grundvermögenssteuer. Ferner wird die Gemeindegewerbesteuer, sowie eine Erhöhung des Elektrizitätsstarifes eingeführt.

Das Diktat für die Stadt Berlin

Ein Brief des Oberpräsidenten an den Magistrat

Berlin, 27. Nov. Der Oberpräsident hat an den Magistrat der Stadt Berlin ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Der Haushalt der Stadt Berlin ergibt für das Rechnungsjahr 1930 einen Fehlbetrag von mindestens 90 Millionen, für das Haushaltsjahr 1931 wird, wenn die Verhältnisse des Jahres 1930 dieselben bleiben, ein weiterer Fehlbetrag von rund 129,4 Millionen Mark entstehen.

Für Deckung des Fehlbetrages 1930 durch ordentliche Einnahmen haben die städtischen Körperschaften bisher nur die erhöhte Biersteuer beschließen. Diese wird voraussichtlich eine Mehreinnahme für vier Monate des Jahres 1930 von etwa 3,2 Millionen Mark und für 1931 einen Mehretrag von etwa 9,6 Millionen Mark ergeben. Diese Mehreinnahmen reichen bei weitem nicht aus, die Fehlbeträge von 1930 und 1931 auf ein einigermaßen erträgliches Maß zu senken. Die Haushaltsführung Berlins würde in den Jahren 1930 und 1931 ordnungsmäßig überhaupt nicht stattfinden können, wenn nicht erhöhte ordentliche Einnahmen bereitgestellt werden und mit schärfster Ausgabensparung Hand in Hand gehen. Zu beachten ist, daß der Geldmarkt sowohl für kurzfristige wie auch für langfristige Gelder verengt ist und nur in bescheidenem Umfang, namentlich für Ueberbrückungskredite zur Verfügung steht und dies auch nur mit kurz-, höchstens mittelfristigen Rückzahlungssterminen.

Die Stadtverordnetenversammlung hat die rechtzeitige Ordnung der Haushaltswirtschaft trotz der Vorlagen des Magistrats durch Verwerfung der Dringlichkeit und durch Vertagung der Beschlusfassung gefährdet. Die vom Magistrat vorgeschlagene Einführung neuer laufender Einnahmen begegnet inoffiziellen Bedenken, als eine Erhöhung der Gewerbesteuer für Berlin zur Zeit nicht als erträglich angesehen werden kann. Andererseits läßt sich eine Erhöhung der Bürger- und der manchen Bedenken unterliegenden Schenk- und Verzehrssteuer ebensowenig umgehen, wie die Erhöhung der Grundvermögenssteuer für das Jahr 1931. Die Erhöhung soll indes den Betrag der gegenwärtig tatsächlich erhobenen Grundvermögenssteuer nicht übersteigen, sodas eine weitere Erhöhung der Mieten über den gegenwärtigen Stand nicht statzufinden braucht. Im Hinblick auf die Gefahren des Verzugs für die Ordnung im städtischen Haushalt und in der Kassenlage der Stadt Berlin mußte sich deshalb die Aufsichtsbehörde zum Eingreifen entschließen.

Inzwischen führen die Radikalfreien einen Beitritt auf!

Nach Verlesung obigen Briefes forderte der Kommunist Kasper, daß das Haus sofort in eine Erwerbslosen-

debatte eintrete und den auf der Tagesordnung stehenden sozialdemokratischen Antrag betr. Belieferung aller Unterstützungsempfänger, Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen mit Winterheizung sofort berate. Die Tribüne unterstüßte dieses Verlangen durch laute Zurufe. Der Rärm auf der Tribüne nahm schließlich eine derartige Ausdehnung an, daß der Vorsteher die Räumung der Tribüne anordnete. Die Tribünenbesucher tobten, lärmten und begannen mit den nichtkommunistischen Tribünenbesuchern Streit. Endlich erschien ein Polizeiaufgebot, und unter größtem Tumult, in dem sich auch verschiedene auf die Tribüne geeilte kommunistische Stadtverordnete einmischten, gelang es, die Tribünenbesucher zu entfernen. Aber auch hiermit war die Ruhe und Ordnung nicht hergestellt. Die Kommunisten verursachten neue Lärmzügen, sodas eine zweite Räumung eintreten mußte. Unter gesteigertem Tumult wurde schließlich die gesamte kommunistische Stadtverordnetenfraktion von der Polizei aus dem Saal entfernt. Im Vorlaal des Sitzungssaales hatten sich Erwerbslose, die im Rathaus vorstehen wollten, eingefunden und aus Tischen und Stühlen eine Barrikade errichtet, die von der Polizei auseinandergejagt werden mußte. Bei der Entfernung der kommunistischen Stadtverordneten, die teilweise erheblichen Widerstand leisteten, wurden 5 Polizeibeamte leicht verletzt. Als die Kommunisten hinausgebracht waren, betrat der Sprecher der Nationalsozialisten, der Fraktionsvorsitzende Dr. Lippert, die Rednertribüne und kündigte den Auszug seiner Fraktion für den heutigen Abend an. Er erklärte, dies geschehe nicht etwa aus Sympathie für die Kommunisten, oder aus Widerstand gegen das Schaffen von Ordnung, sondern als allgemeiner Protest gegen das ganze, in den letzten Tagen liegende System. (!) Nachdem die hinausgewiesenen Kommunisten in den Brräumen des Rathauses noch längere Zeit gelärrt hatten, erledigte die Stadtverordnetenversammlung mehrere Vorlagen. Gegen 20.30 Uhr kam es zu einem neuen lärmenden Zwischenfall. Der kommunistische Stadtverordnete Wille war bei der Entfernung seiner Fraktionsgenossen nicht anwesend und erschien erst später zur Sitzung. Er betrat den Versammlungsraum und erhielt das Wort zur Geschäftsordnung. Er hielt eine aufreizende Rede und wurde schließlich, da er nicht gutwillig ging, mit Hilfe der neu herbeigezogenen Polizei aus dem Saal entfernt.

Freiburg führt die Bürgersteuer ein

Freiburg i. Br., 28. Nov. In seiner gestrigen ersten Sitzung nach den Wahlen nahm der Freiburger Bürgerausschuß mit 53 gegen 43 Stimmen die Einführung der Bürgersteuer an. Damit verknüpft war die Bewilligung von 50 000 M. Weihnachtsbeihilfen für die Fürsorgeempfänger. Gegen die Vorlage stimmten die Nationalsozialisten, Deutschnationalen, Sozialdemokraten, Kommunisten und der Evang. Volksdienst. Die Nationalsozialisten erklärten, sie würden beantragen, zwei Bürgermeisterstellen abzubauen. Auf diese Weise würde man die Mittel für die Weihnachtsgabe freibekommen. Die Sitzung verlief im übrigen sehr ruhig.

Der Bürgerausschuß nahm sodann in geschlossener Sitzung die Vorlage auf Aufnahme eines Schuldscheindarlehens von 750 000 Dollar, also rund 3 150 000 Mark, an.

Polizeihunde bei Arbeitslosenkundgebungen

Amsterdam, 27. Nov. Bei den Arbeitslosenunruhen in Haarlem, die sich gestern abend und heute mittag vor dem dortigen Rathaus bei Behandlung und späterer Ablehnung eines kommunistischen Antrages ereigneten, hatte die Haarlemer Polizei, wie die Blätter melden, zur Zurücktreibung der mit allen möglichen Waffen gegen sie vorgehenden Arbeitslosen einen Trupp Polizeihunde benutzt. Dieses Vorgehen hat in der Öffentlichkeit großes Aufsehen erregt. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ weist heute abend in einem Leitartikel darauf hin, daß das Verwenden von Hunden zu solchen polizeilichen Zwecken menschenentwürdigend sei und daß vor allem zu befürchten sei, daß die Hunde auf Unbeteiligte losgehen. Es sei zu hoffen, daß dies das erste und letzte Mal gewesen sei, daß die Haarlemer Polizei bei Bekämpfung von Unruhen Hunde zur Unterstützung herangezogen habe.

Änderung des badischen Beamtengesetzes

Der Entwurf zur Abänderung des badischen Beamtengesetzes ist dem badischen Landtag in einer umfangreichen Druckfache zugegangen und wurde dem Rechtspflege-Ausschuß zur Vorbereitung überwiesen. Vom Ausschuss wurde der Zentrumsabg. Deufel mit der Berichterstattung über diese ebenso komplizierte wie wichtige Materie betraut.

Änderung der badischen Gemeindeordnung

Der V.Z.N. wird geschrieben: Gerade jetzt, nachdem die Gemeindevahlen vorüber sind, scheint der Zeitpunkt gekommen zu sein, auch einmal über gewisse Mängel unserer badischen Gemeindeordnung zu sprechen, die sich am 16. November herausgestellt haben. Es scheint sicher zu sein, daß unser badisches Gemeindefest in einigen wichtigen Punkten Verbesserungsbedürftig ist. Da ist zunächst einmal das Schlichtungsverfahren das gründlich angepaßt werden muß. Die Zustände in manchen Gemeinden sind geradezu unhaltbar geworden und haben zu starken Zerwürfnissen zwischen Gemeindevertretung einerseits und Gemeindebeamtenschaft andererseits geführt. Es soll keine Rede davon sein, daß die Gemeindebeamten entrechtet werden sollen. Aber im Interesse der Verantwortungs- und Redlichkeit der Kommunalvertreter ist eine stärkere Wahrung des Budgetrechtes auch hinsichtlich der Gemeindebeamtensoldung mit aller Entschiedenheit anzutreiben. Es muß ins-

der thüringische Innenminister Dr. Frid ein Gehalt mit Wohnungsgeld von rund 20 000 M. bezieht. Was aber dem Herrn Dr. Frid billig, sollte auch den Nationalsozialisten für die badischen Minister recht sein.

In einem weiteren Antrag wird die Heraushebung der zu einem badischen Landtagsmandat erforderlichen Stimmenzahl von 10 000 auf 20 000 verlangt. Der verstorbene Abg. Dr. Schäfer hat schon vor Jahren die Heraushebung der Stimmziffer aus Erparnisgründen in Anregung gebracht. Es besteht die Möglichkeit, daß diese Frage wirklich im Landtag diskutiert wird. Wenn aber bisher davon abgesehen wurde, so geschah dies aus der Erwägung heraus, daß eine allzustarke Erhöhung der Stimmziffer eine im Interesse des flachen Landes kaum tragbare Entblöhung von Abgeordneten im Gefolge haben würde. Damit würde eine noch stärkere Konzentration der Volksvertreter in den großen Städten erfolgen, während das flache Land weiterhin unberücksichtigt und seine Interessen unvertreten blieben.

Ein Votterfresser, um im Lode der Nationalsozialisten zu sprechen, sollte aber der Antrag sein, der es den Ministern und den badischen Beamten verbietet, Aufsichtsratsposten zu begleiten. Ausnahmen sollten nur statthalt sein, wenn der badische Staat selbst an einem Unternehmen beteiligt ist. Doch seien in solchen Fällen die Bezüge an die Staatskasse abzuführen. Der Inhalt dieses Antrages, der im Grunde genommen einer billigen Populäraristokratie entspricht, zeigt die politische Ahnungslosigkeit der Antragsfabrikanten im hellsten Rampenlicht. Im Kommentar zu § 54 der badischen Verfassung schreibt der verstorbene Oberlandesgerichtspräsident Dr. Rehner ausdrücklich, daß die Befleidung eines Aufsichtsratspostens einer Erwerbsgesellschaft für einen Minister unzulässig sei. Nach diesem Grundsatze ist man in der badischen Regierung immer verfahren.

Nun kommt es vor, daß Minister und Beamte trotz ihrer Dienststellung zur Wahrung der badischen Interessen Aufsichtsratsposten in staatlichen oder gemischt wirtschaftlichen Aktiengesellschaften einnehmen. Es ist aber von jeher Gebrauch gewesen, ehe es Nationalsozialisten im badischen Landtag gegeben hat, daß die dafür ausgeworfenen Bezüge in

besondere Gewähr geboten sein, daß auf die Leistungsfähigkeit, die Wirtschaftskraft und Steuerkraft der Gemeindebürgerchaft Rücksicht genommen wird. Das Interesse der Gemeinden kann wohl mit den sozialen Ansprüchen der Gemeindebeamten in Einklang gebracht werden.

Auch das Wahlverfahren zu unseren badischen Kommunalverwaltungen ist abänderungsbedürftig. Es wäre vielleicht zu erwägen, ob nicht die Kreis- und Bezirksratswahlen von den Gemeindevoten abgetrennt werden könnten. Bei den Kreis- und Bezirksratswahlen werden rein politische Listen aufgestellt, die manchmal mit den Listen in den kleineren und mittleren Gemeinden in Kollision geraten. Was aber einer besonderen Beachtung wert ist, ist der Gedanke der Befreiung der streng gebundenen Listen, insbesondere in den Landorten und in den kleineren Städten. Freie Listen wären viel zweckdienlicher, volkstümlicher und würden manche Schwierigkeiten bei der Kandidatenaufstellung beseitigen. Eine von gewissen Seiten angeregte Listenverbindung wäre unter allen Umständen schon aus politischen Reichlichkeitsgründen abzulehnen. Die im Verlauf der Stadtverordnetenwahlen aufgetretenen Schwierigkeiten bei der Wahl der Stadträte in den größeren Städten lassen es als durchaus zweckdienlich erscheinen, daß alle Gemeinde- und Stadträte in direktem Wahlgang freier werden. Man könnte auch daran denken, ob nicht auch die Bürgermeisterei ähnlich wie es in Württemberg ist, in größerem Umfang von der Gesamtwahlerschaft zu berufen wären.

Damit sind nur einige Punkte herausgegriffen worden, die anlässlich der Gemeindevoten und ihrer Auswirkung eine lebhaftere Diskussion in unserer Volkshierarchie haben. Wenn man der Neuordnung unserer Gemeindeverhältnisse näher tritt, wird sich wahrscheinlich herausstellen, daß noch andere Fragen herausgegriffen werden müssen.

Wo ist unser Geld geblieben?

Aus Bremerhaven wird dem „Berliner Tageblatt“ Nr. 561 vom 28. November geschrieben: „Es erregte hier nicht geringes Erstaunen, als die Nationalsozialistische Partei Bremerhaven-Besondere zu der am 30. November bevorstehenden Wahl mit zwei vollkommen verschiedenen Listen herauskam, die beide als „N. S. D. A. P.“, und zwar Liste Nummer 6 und Nummer 7 bezeichnet sind. Gleichzeitig erfuhr man, daß die Ortsgruppe „Unterweser“ von Hitler aufgelöst wurde, weil sie in zwei Lager zerfallen ist, deren Führer sich gegenseitig Unterstellungen und Betrügereien vorwerfen und sich auf das heftigste bekämpfen. Die Spitzenkandidaten beider Gruppen haben polizeilichen Schutz vor den Nachstellungen der Gegner in Anspruch genommen. Fast jeden Abend steht vor dem an einer Hauptstraße gelegenen Hause des einen „Führers“ ein Sprecher und schreit:

„Deutschland, erwache!
Wohin ist unser Geld geblieben?“

Die beiden feindlichen Brüder strengen gegenseitig ihre Versammlungen und überleben sich ihre an alle Häuser gehetzten Schmutzplakate.“

Die Frage „Wo ist unser Geld geblieben?“ scheint bei der nationalsozialistischen Bewegung eine ziemlich große Rolle zu spielen. In der „Schlesischen Volkszeitung“ vom 21. Oktober 1930, Abendausgabe, veröffentlichte ein inwärtiger wegen solcher Vorformulierung ausgetretener Nationalsozialist Alfred Weiß unter der Versicherung, daß er jederzeit dafür den entsprechenden Beweis führen könne, folgende Angaben:

Am Januar ds. J. wurde in einem Landort meines Kreises auf Betreiben des dortigen Wirtschaftsamtes eine Ortsgruppe der Hitlerbewegung gegründet. Es traten eine Menge Leute der Ortsgruppe bei und die Sache kam so lange, bis der stellvertretende Ortsgruppenleiter im Juni mit den Parteigliedern durchging. Dieser Parteigenosse hatte nicht begriffen, und tun es heute noch nicht begriffen, daß die Ortsgruppe nicht als ein ganzer Haufen mitzunehmen und irgendwo zu versetzen. Die Parteiglieder der Ortsgruppe bestanden aus den Monatsbeiträgen der einzelnen Mitglieder sowie aus dem Ergebnis einer öffentlichen Hausammlung und aus Ueberbüchsen bei politischen Versammlungen. Die Ortsgruppe erlitt durch einen ganz beträchtlichen Schaden und es mußten infolgedessen die monatlichen Beiträge erhöht werden, um den festgesetzten Betrag wieder auszugleichen. Interessant ist dabei wohl die Tatsache, daß die einzelnen Ortsamtlichen Mitglieder von der Führung überhaupt keine Aufklärung bekamen und über den ganzen Vorgang so gut wie gar nichts wußten. Sie mußten nur höhere Beiträge zahlen und der Fall war für sie erledigt.

Der zuständige Bezirksleiter, Dr. Friedrich Siegnitz, Dörschstraße 22/III, hätte nun die Pflicht gehabt, rücksichtslos gegen den betreffenden vorzugehen. Nichts von alledem! Als dieser Defraudant das Geld auf irgendeine Art und Weise durchgebracht hatte, und sich nach einiger Zeit wieder bei seiner Familie einstellte, durfte er sogar noch einige Zeit Mitglied bleiben unter offenkundiger Duldung des Bezirksleiters, bis ihm nachher doch Ortsamtliche Mitglieder dringend das Ausscheiden empfahlen.

Wir politischen NS-Leiter wurden von unserer Führung zur Bewusstseinsklärung über die ganze Affäre ermahnt. Friedrich begründet sein schlappes Verhalten damit, daß wenn man gegen den betreffenden zu scharf vorgehe, dann die Bewegung unter Umständen noch weit mehr Schaden erleide, so aber habe man doch wenigstens keine Gegnerschaft zu befürchten.

Der zweite Fall spielte sich in einer anderen Ortsgruppe ab. Dort habe auch ein Mitglied die Kassenführung und andere Funktionen übertragen bekommen. Er hatte die Aufgabe, sämtliche Monatsbeiträge zu kassieren und abzuliefern. Sämtliche anderen finanziellen Geschäfte hatte er in seiner Eigenschaft auch mit zu versehen. Alle Einnahmen bei politischen Versammlungen gingen durch seine Hände. Die Gelder wurden nun wohl alle richtig eingezogen, aber nicht abgeführt und weitergeleitet. Er hatte sämtliche ihm anvertrauten Gelder respektlos für sich verbraucht. Der ganze Fall wurde mir bekannt, als sämtliche Lieferanten für Werbematerial usw. mich persönlich um Zahlung erückten. Ebenso mußte ich feststellen, daß die Parteibeiträge seit vielen Monaten überhaupt nicht weitergeleitet worden waren und nun auch noch die Gau- und Reichsleitung Forderungen geltend machten. In diesem Falle ist der Ortsgruppe ein für dortige Verhältnisse gewaltiger Schaden entstanden. Er hat sogar Neuaufnahmen getätigt und die Gebühren kassiert, aber die Aufnahmeerklärung nicht weitergegeben und die dafür vereinnahmten Beträge auch einfach unterzogen.

Die nationalsozialistische Presse liebt schärfste Kritik an andern. Anscheinend geht es ihr dabei wie allen jenen, die den Dreck vor der Türe der anderen zu scharf, den vor der eigenen Türe aber gar nicht bemerken.

Gewerkschaftliches

Der Gau Südwest im DSA zur Wirtschafts- und Sozialpolitik.

Vom 20. bis 23. November tagten die ehren- und berufsamtlichen Führer des Gaus, um zu den aktuellen Wirtschafts- und sozialpolitischen Fragen Stellung zu nehmen.

Nach eingehender Beratung dieser Fragen sagte der Gauvorsitzend einstimmig folgende Entschlüsse:

Die Bestrebungen der Arbeitgeberverbände, das bereits durch Kurzarbeit und Abbau der Leistungszulagen ge-

Die drei Irrlehren des Nationalsozialismus

Man geht nicht fehl, wenn man den Nationalsozialismus zunächst als eine Protesterscheinung versteht und erklärt. Er erhebt Protest gegen den internationalen Sozialismus, den Marxismus; er protestiert ferner gegen die Demokratie und legt schließlich Protest ein gegen den Kapitalismus der Großbanken und der Warenhäuser. Aus diesen seinen drei Protesten heraus kommt er zu der Betonung des nationalen Gedankens, zu dessen Ueberbewertung, zu der Forderung nach Diktatur und zu der Forderung nach Brechung der Jüdischheit.

Aber wie es allen solchen Reaktions-Protesterscheinungen geht, sie schließen mit ihren Forderungen über das Ziel hinaus und werden selbst das, was sie dem Gegner vorwerfen: verfliegen, überfließen.

Nun ist das Zentrum in der glücklichen Lage, durch keinen der Proteste der Nationalsozialisten sich betreten zu fühlen. Denn schon lange vor den Nationalsozialisten — Göbbels lag noch nicht in den Windeln — hat das Zentrum als politische Vertretung des katholischen deutschen Volkes Stellung genommen gegen den internationalen Marxismus. Es war das Zentrum gewesen, das große Arbeitermassen vor dem Marxismus bewahrt hat und sie noch heute — mit Stolz und als Gleichberechtigte — in seinen Reihen zählt. Von jeher hat das Zentrum betont, es könne niemals dem zustimmen, daß das nationale Gefühl bloße Ideologie sei, wie die Marxisten behaupten. Das nationale Gefühl war noch, wie die Katholiken Deutschlands in der Brust hegen und immer und überall bekennen sich die Zentrumsanhänger mit selbstverständlicher Entscheidung als Deutsche. Aber das schließt über das rechte Ziel hinaus, wenn die Nationalsozialisten behaupten, daß das nationale Gefühl das oberste und höchste sei, daß die Idee der Nation die höchstverpflichtende sei und daß man dazuhilfen sogar Wahrheit, Recht und Gerechtigkeit vergewaltigen dürfe.

Diese Irrlehre des verfliegenen Nationalismus, wie sie die Nationalisten predigen, lehnen wir ab.

Für uns ist die Nation und das nationale Gefühl eingeordnet in die letzte Bestimmung des Menschen, die nicht im Endlichen, im Diesseits liegt. Ganz scharf und entschieden aber verwerfen wir die Denkungsart, das nationale Gefühl als bloßes Vorurteil oder Verbrämung der Ausbeutung der Arbeiter anzusehen, wie das der Marxismus tut. In unserer Weltanschauung, in der der Katholizismus, haben das nationale Gefühl und die Idee der Nation einen berechtigten Platz, einen Ehrenplatz, aber sie sind auch, wie alles andere, eingeordnet auf die ewige Bestimmung des Menschen.

In diesem Punkte sehen wir die große Gefahr, die der Nationalismus mit seiner schrankenlosen Ueberheißung des Nationalgefühls heraufbeschwört: nämlich die Religion als der Pfleger des nationalen Gedankens gefährlich erscheinen zu lassen und darum die Idee der Religion der der Nation zu opfern. Es wird aus diesem Grunde in den Kreisen der Nationalsozialisten gerne gesprochen von dem „deutschen“ Gott, dem „deutschen“ Glauben, der arischen, der germanischen Religion. Ist diese Feststellung etwa falsch? Sie soll nicht weiter belegt werden, als nur mit der Tatsache, daß die Nationalsozialisten den wütendsten Kampf gegen das Zentrum richten, obwohl dieses, wie sie, den internationalen Marxismus bekämpft, weil eben der Nationalsozialismus zur gleichen Zeit auch gegen die katholische Kirche sich wendet, die als überstaatliche und internationale Erscheinung diesen irdischen Nationalisten verächtlich und verächtlich ist.

Aus dieser ersten Irrlehre des Nationalsozialismus ergibt sich dessen Kampf gegen das Zentrum — und daraus selbstverständlich unsere entsprechende Stellung.

Der Nationalsozialismus protestiert ferner gegen die Demokratie. Wir vom Zentrum haben früher, als der Nationalsozialismus gegen die Entartungen der Demokratie, gegen einen geschäftigen, interessenerhebenden Parlamentarismus gekämpft — und tun es heute noch. Wir sehen aber nicht ein, warum man diesem Extrem des Parlamentarismus, der formalen Demokratie das andere Extrem, das der Diktatur, entgegenstellen muß. Erachtet man denn den Unterschied zwischen den Interessen von ein paar hundert Abgeordneten und denen einiger weniger, die aber der sogenannten Führerschaft, einer Klasse, angehören, für so groß? Formale Demokratie ist brutale Macht, brutale Herrschaft der Mehrheit und Diktatur, die noch brutaler — das ergibt sich zwangsläufig —, einer Minderheit. Für uns — Zentrumslösung gibt es im Staatswesen weder formale Demokratie als Ideal, noch Diktatur, sondern die Idee der Autorität. Und diese befaßt: Wahrheit, Recht und Gerechtigkeit, gesucht, vertreten und anerkannt von Führerpersönlichkeiten.

Die Nationalsozialisten aber huldigen der Diktatur, predigen die starken Männer, die nur das und sonst nichts sind. Das ist die Irrlehre auf politischem Gebiet, wie jene erste des Nationalismus die auf weltanschaulichem war.

Beil dem so ist, weil die Nationalsozialisten der Diktatur huldigen, gehen sie nicht etwa einig mit dem Zentrum in seinem Kampfe gegen den formalen und interessenerhebenden Parlamentarismus, sondern bekämpfen es, weil er der Autorität ist, der Ideen von Freiheit eines jeden Staatsbürgers in den Formen von Wahrheit und Gerechtigkeit.

Daraus ergibt sich ein ganz klarer Sinn des Nationalsozialismus. Es geht ihm nicht so sehr um den Kampf gegen den internationalen

Marxismus an, nicht so sehr um den gegen die Formaldemokratie —, das sind die Ausschüßelbilder. Im Wesen aber kommt es ihm darauf an, die Irrlehren des Nationalismus und der Diktatur zu verwirklichen. Dabei stößt der Nationalsozialismus auf das Zentrum, das dem nicht etwa wieder anders geartete extreme Irrlehren entgegenhält, sondern Recht und Pflicht des nationalen Gefühls und der nationalen Würde, die eine höhere Stufe der persönlichen Würde eines jeden einzelnen ist, und die Idee der Autorität, verwirklicht in Wahrheit und Gerechtigkeit.

*

Der Nationalsozialismus aber verkündet mehr als nur diese Irrlehren auf dem Gebiete der Weltanschauung und der Politik. Er propagiert auf dem der Wirtschaft die Irrlehre des Sozialismus.

In der Reaktion gegen den Kapitalismus sieht der Nationalismus das Heil im Sozialismus, allerdings einem nationalisierenden, nichtmarxistischen und diktatorischen. Entsprechend wie in der Politik würde der Staat den Einzelnen auch in seiner wirtschaftlichen Betätigung in sich einschließen und ihn seiner Freiheit berauben. Denn die Brechung der Jüdischheit, die zunächst gemindert wurde in die Forderung auf Beschränkung des Jinsages in Höhe von vier Prozent, verlangt eine oberste Instanz, die die Kapitalarbeiten reglementiert und dem einzelnen vorgeschreibt, was und wann er sich wirtschaftlich betätigen muß. Anders nämlich ist diese Brechung der Jüdischheit nicht durchzuführen. Beide die Bildung des Jinsages dem freien Markt überlassen, kann er sich an vier Prozent festsetzen, muß es aber nicht, sondern kann auch einige Punkte darüber stehen, wie es in der Gegenwart der Fall ist. Nur ein allmächtiger Staat könnte durch Ausschaltung des freien Marktes den Jinsag auf 4 Prozent regulieren, dann aber müßte er auch die Kapitalfrage rationieren. Denn selbstverständlich würde, wenn heute Kapital für vier Prozent zu erlangen wäre, die Nachfrage für ungenügend werden, daß damit die Höhe des Angebots nicht gleichen Schritt halten könnte. Der Staat müßte aber, wenn er das Spiel der freien Konkurrenz ausschaltete, die Goldwährung weitens für den inneren Markt abschaffen und eine sogenannte „nationale“ Währung errichten. Wie katastrophal das für ein Ausfuhrland, wie Deutschland (das also angezogen ist auf die anderen Länder, die Goldwährung haben), werden könnte, soll hier nicht weiter ausgeführt werden. Nur auf das eine soll im Rahmen dieses Artikels das Hauptgewicht gelegt werden, daß nämlich die Nationalsozialisten mit ihren Verhören und Methoden, den Kapitalismus zu bekämpfen, genau zu dem entgegengesetzten Extrem kommen, nämlich zur Verwirklichung der Irrlehre des Sozialismus, des großen Arbeitshomes, in dem jede freie Initiative erstickt wird. Das ist dann kein Kampf mehr gegen den Marxismus, sondern nur noch einer gegen dessen internationale und demokratische Gebarung, sein Wirtschaftssystem aber, der Sozialismus, wird ganz zu dem eigenen gemacht.

Wir, das Zentrum, kämpfen — um auch gegen diese Irrlehre zum Schluß das Grundgedachte zu sagen — gegen die Ausartungen des Kapitalismus, z. B. gegen die das selbständige Gewerbe erstickenden Großbanken. Aber wir kämpfen auch und genau so entschieden gegen den Sozialismus. Wir wollen das Recht der freien Persönlichkeit innerhalb der Formungsprinzipien von Recht und Wahrheit auch auf wirtschaftlichem Gebiet nicht preisgeben. Wir glauben aber, daß durch freien und selbstverantwortlichen Zusammenstoß der wirtschaftlichen Menschen in Genossenschaften den Auswüchsen des Kapitalismus begegnet werden können. Denn Großbanken, Warenhäuser und Großunternehmen können nur dann vererblich sein für den einzelnen Wirtschaftler, wenn dieser kollektiv besteht. Wenn er aber mit seinen Genossen in einem großen Verband lebt, dann kann er Großbanken, Warenhäuser und Großindustriellenunternehmen mit deren eigenen Massen schlagen und ihnen Konkurrenz bieten — und durch eine solche Konkurrenz könnten dann Bepöplern der Kleinen ein Unternehmern vertrieben werden. Das ist die Idee des Sozialismus, die kooperative Idee — oder wie man sie sonst noch nennen will —, die wir der Idee des schrankenlosen, mißlichen Kapitalismus und der des Sozialismus entgegenstellen.

In Bezug auf die Bauernschaft sehen wir, wie mit dieser Idee der Selbsthilfe Ernst gemacht wird. Der bäuerliche Genossenschaftsgedanke erfüllt einen neuen Auftrieb. Bessere können daran hindern, diesen Genossenschaftsgedanken hinweg zu jagen auf andere Wirtschaftszweige zu übertragen. Die Genossenschaftlichen und Handelstreibenden können sich ebenfalls zusammen schließen, dadurch den Konsumgenossenschaften, den Warenhäusern oder Schuh-, Kleider- und sonstigen Reparaturfabriken einen kräftigen Widerpart bieten. Nicht sollen die einen die andern aufreizen, sondern es gilt der Grundtag: leben und leben lassen. Wie bei der Gründung und der Pflege der bäuerlichen Genossenschaften würde auch hier der Staat anfangs helfen und fördernd eingreifen müssen. Dann aber müßte es von selbst gehen, so daß der Staat nicht der Altesorscher wäre, nicht der Leviathan der Bibel, sondern der Regulator, oberster Hüter von Recht und Gerechtigkeit.

Das sind die drei großen Fundamentallirren des Nationalsozialismus. Sie schließen in sich die drei Gegenpaare von Formaldemokratie-Diktatur, von Internationalismus-Nationalismus und von verantwortungslosem Kapitalismus-Sozialismus. Allen diesen Gegenpaaren stellen wir entgegen die Ideen der Autorität, der Nation als Stufe zu Gott und den Gedanken des wirtschaftlichen Solidarisismus als Erfüllung von Recht und Gerechtigkeit.

Dr. F. L.

Kirchliche Nachrichten

Basel, 27. Nov. (800-Jahrfeier eines Mörters.) Am Sonntag beging das dem St. Eustachius gehörende Benediktinerinnenkloster Fahr bei Schönen die kirchliche Jubelfeier des 800jährigen Bestehens, wobei der Bischof von Basel das Pontifikatamt gelehrte und der Abt von Eustachius die Festpredigt hielt. Anschließend folgte eine Besichtigung der renovierten St. Annen-Kapelle mit ihren bemerkenswerten Freskomalereien.

Wieviel Katholiken gibt es?

Nach dem in der Vatikanischen Stadt soeben erschienenen „Atlas Hierarchie“, der die Ergebnisse der Ende des Jahres 1929 vorgenommenen Zählung der Katholiken umfaßt, beträgt die Gesamtzahl der Katholiken in der Welt über 341 Millionen Köpfe. Diese Gesamtzahl verteilt sich, wie folgt, auf verschiedene Erdteile: Europa 208 882 000, Amerika 109 097 000, Asien 16 538 000, Afrika 5 300 000, Australien 1 585 000. Danach beträgt die Gesamtsumme 341 430 000.

Der Abschluß der Verkaufsjouren vor Weihnachten ergreifen hat, obwohl das Reichsarbeitsministerium den Landverwaltungen eine solche nachdrücklich empfohlen hatte.

Da bei der Beurteilung der Verfügen zu den Arbeitsgerichten wiederholt die Beobachtung gemacht wurde, daß von einigen Verbänden falsche Mitgliederzahlen gemeldet worden sind, werden die Regierungen ersucht, den zuständigen Verwaltungsbehörden Anweisung zu geben, daß die von den Verbänden benannten Zahlen einer Nachprüfung unterzogen werden. Falls dies nicht geschieht, liegt die Gefahr nahe, daß die Verteilung der Sitze nicht dem tatsächlichen Stärkeverhältnis der Gewerkschaften entspricht und daß insbesondere die Kaufmannsgewerkschaften benachteiligt werden. Die Forderung nach Schaffung besonderer Kaufmannsgewerkschaften bei den Arbeits- und Landesarbeitsgerichten muß nach wie vor mit Nachdruck vertreten werden.

Der gelbe Diwan

Von V. Williams

Die Fremde in der Aldonstraße.

Ein Londoner Hochsommerabend zum Ersticken. Kein Lüftchen, das auch nur die leiseste Kühlung gebracht hätte. Der bleisarbene Himmel lag wie eine heiße, schwere Hand über den lärmenden und rubelosen Straßen der Stadt. Seit dem frühesten Morgen keine Wolke, um die Glut der Sonnenstrahlen zu mildern. Nun war zwar der Abend herabgekommen, aber das Straßenpflaster strömte unvermindert die während des Tages aufgesehene Hitze aus.

Hier in der engen Seitenstraße war die Sonne kein Feind, kein freundlicher Kamerad, der zum Genuß eines kühlen Bades oder zu einem schattigen Spaziergang aufforderte, sondern ein boshafter Feind, dem es Freude machte, das Dasein der Armen noch mehr zu erschweren.

In der Aldonstraße wohnen keine reichen Leute. Früher einmal, vielleicht noch in der Zeit der Königin Viktoria, hatte man versucht, etwas aus ihr zu machen. Aber das war lange vorbei, und jetzt wäre Dynamit wohl das einzige Mittel gewesen, ihren langsamem Verfall zu beenden. Nur zwei Straßen weiter allerdings gab's noch etwas, das nicht so verächtlich aussah: eine stille Sadgasse, in der sich ausschließlich Künstlerateliers befanden. Denn die Künstler pflegen ja merkwürdigerweise mehr Wert auf ein gutes Nordlicht zu legen als auf die Bornehmheit ihrer Nachbarschaft.

An diesem heißen Juliabend saß Mrs. Rosa Amischel, Händlerin in alten Kleidern, auf einem Stuhl vor ihrer Ladenfront und betrachtete die Lustigkeit. Die Kunstwerke strömten jenen Geruch von Schweiß, faulendem Gemüse und sinkendem Fisch aus, der für gewisse Londoner Vorstadtstraßen charakteristisch ist. Die Aldonstraße war sehr still, so daß man den Rärm des Verkehrs von der Stadt her hören konnte; zu sehen war niemand als eine Gruppe schmutziger Kinder, die ganz am Ende in der Gasse spielten.

Mrs. Amischel war eine dicke Jüdin mit kleinen, schwarzen, rotgeränderten Augen, einer gewaltigen, krummen Nase und einer Art Loch an Stelle des Mundes. Ihr Alter mochte zwischen vierzig und fünfzig liegen, aber wie die meisten Jüdinnen ihrer Klasse sah sie wahrcheinlich älter aus als sie war.

Für ihre Nachbarn war Mrs. Amischel in gewisser Weise ein Rätsel. Mr. Charles Ruddle, der neben ihrem Laden eine Drogerie besaß, pflegte zu sagen, er wußte wirklich nicht, wovon Mrs. Amischel eigentlich lebe.

Mrs. Amischel strich sich mit ihrer fetten Hand die Haare aus den Augen und senkte. „Heiß, heiß!“ murmelte sie, während sie an der Drogerie vorüberging, in deren Auslagefenster drei große Flaschen mit gefärbtem Wasser in den Strahlen der Abendsonne glänzten. Dann schaute sie die Straße hinab, und ihr Blick wurde starr.

Die Aldonstraße wird von der Branscombstraße geschnitten, die jenseits in den Prospekt mit den Metzlers übergeht. Als Mrs. Amischel die Aldonstraße gegen die Branscombstraße zu hinab sah, bemerkte sie eine Dame, die um die Ecke bog und eilig auf der Seite ihres Ladens die Straße hinauf sah. Als Sachverständige im Kleiderhandel erkannte sie auf den ersten Blick, daß die junge und schlanke Dame außerordentlich gut gekleidet war. Ihre Silhouette, die heutzutage doch das Maßgebende ist, mochte den Eindruck entscheidender Bornehmtheit.

Aber es war weniger die äußere Eleganz in dieser schmutzigen Umgebung, was Mrs. Amischel so in Erstaunen versetzte, als die augenscheinliche Eile und Aufregung der Dame. Sie rannte die Straße mit gesenktem Kopf herauf, während sie mit beiden Händen den Mantel über der Brust zusammenhielt. So kam sie, von einer Seite auf die andere schwankend, übergelassen wie jemand, der an eine so schnelle Gangart nicht gewöhnt ist.

Offenbar hatte sie Angst. Mrs. Amischel erhob sich unbeholfen, um sich in den Schutz ihres Ladens zurückzuziehen. Sie erwartete, jeden Augenblick einen Verbrecher um die Ecke biegen zu sehen; der der Dame auf den Fernen folgte. Aber außer ihr war kein Mensch auf der Straße zu sehen. So blieb die Händlerin vor dem Laden stehen und wartete.

Als die Fremde nur noch ein paar Schritte von ihr entfernt war, hob sie den Kopf. Sie erblickte die Jüdin, hielt mit einem Augenblick an, schwankte und griff nach der Wand, um sich zu stützen, während ihre schwarzen, glänzenden Augen auf den harten, feindseligen Gesichtszügen der Händlerin ruhten. Mrs. Amischel sah ein auffallend schönes, ovales Gesicht vor sich. Blauschwarzes Haar bedeckte die Ohren und einen Teil der Wangen. Die roten Lippen öffneten sich ein wenig, als die Fremde nach Atem rang, und zeigten zwei Reihen weißschimmernder Zähne.

Aber die regelmäßigen Gesichtszüge waren verzerrt, und aus den Augen sprach Entsetzen. „Du lieber Gott!“ rief die Jüdin, machte einen Schritt nach rückwärts und warf den Stuhl um. „Der polternd in den Laden hineinstiel.“

„Ein Auto!“ Wie ein Hauch kamen die Worte über die Lippen in dem blutlosen Gesicht der Fremden. „Holen Sie mir ein Auto!“

Sie hob die Hand mit einer hilflosen Gebärde, wie um ihre Bitte zu unterstützen. Dabei öffnete sich der Mantel und enthüllte zwischen den Falten eines einfachen schwarzen Seidenkleides einen wundervollen Hals, um den eine Perlenkette geschlungen war.

Einen Augenblick blieb die Händlerin regungslos stehen, während das Grauen ihre Augen weit auseinanderriff. Langsam fuhr sie mit ihrer dicken Hand an die Wange und starrte schweigend mit angstverzerrten Blicken auf die Brust der Fremden. Dann plötzlich schrie sie laut heraus, schrie und schrie, während sie die fetten Hände abwehrend von sich streckte, wie um etwas über alle Begriffe Schauerliches von sich abzuhalten.

So fand sie Mr. Ruddle, der Drogist, als er auf das Geschrei hin aus seinem Laden auf die Straße stürzte. Er sah die Jüdin, die zurückgesunken am Türpfosten lehnte und mit zitterndem Finger auf die elegante Fremde deutete. Schrei auf Schrei kam noch immer aus ihrem Munde, daß die ganze schmutzige Straße lebendig wurde. Fenster öffneten Schritte über knarrende Holztreppen hinab kam aus den Türn Türen wurden zugeschlagen, und der Klang schwerer Türen, während die Fremde mit einem schwachen Lächeln auf dem blaffen, blutlosen Gesicht und einem verlorbenen Blick in den schwarzen Augen, schweigend und leise schwankend

die kreischende Jüdin betrachtete. Der Drogist folgte der Richtung von Mrs. Amischels ausgestrecktem Finger und fuhr nun auch entsetzt zurück.

In der linken Brust der Fremden steckte ein Messer, dessen Griff zwischen den Falten des schwarzen Seidenkleides hervorlief.

II

Mr. Cranmore kommt aus der City zurück.

Mr. Cranmore stieg gemächlich die Stufen zu seinem Klub hinauf. Wie gewöhnlich, wenn das Geschäft ruhig war, war er zu Fuß gekommen und fühlte sich nun ein wenig heiß in seiner für einen Effektenmakler vorgeschriebenen Kleidung, die bekanntlich aus einem blankgebügelden Zylinder, einem kurzen schwarzen Rock und einer gestreiften Hose besteht.

Auf den breiten, ausgetretenen Stufen blieb er stehen, wuschelte sich den Schweiß von der Stirn und betrachtete das läbliche Gebirge der berühmten St. Jamesstraße. Viele Gedanken machte er sich dabei nicht, denn kein Bortisch war einigermassen beschränkt, wenn er auch zu seiner Zeit eine ausgezeichnete Mittelschule besucht hatte. Dann hatte er drei

Jahre auf der Universität herumgebummelt und war endlich als jüngerer Teilhaber in die alte und hochangesehene bäterliche Firma eingetreten.

Als der Krieg kam, folgte er der Fahne mit der gleichen Selbstverständlichkeit, die ihn durch Geschäft und Leben begleitete. So blieb er auch, als er schwer verwundet wurde und ein volles Jahr im Krankenhaus zubringen mußte. Die Verwandlung von einem Effektenmakler in einen Soldaten hatte ihm weniger Eindruck gemacht, als der Umstand, daß er durch den Krieg zu einer Frau gekommen war. Als Krankenschwester hatte er Carmen im Lazarett kennengelernt, wohin man ihn zuerst nach seiner Verwundung geschickt hatte.

Am Carmen dachte er auch jetzt, wie so oft, während er seine Zigarette anrauchte. Ihr schönes spanisches Rassegesicht mit den regelmäßigen Zügen und dem fehnächtigen Ausdruck in den großen, schwarzen Augen stand vor ihm. Drei Jahre waren sie nun verheiratet und liebten sich zärtlich. „Aber der Henker soll mich holen“, pflegte Jim zu seinem Bruder Georg, dem Rechtsanwalt, zu sagen, „wenn ich weiß, was sie an mir findet!“

Während er durch die Drehtür in die Klubhalle eintrat, dachte er, was er doch für ein Glückspilz wäre. Im Besitz einer wunderschönen Frau, die ihn liebte, einer ausgezeichneten Gesundheit und eines glänzenden Geschäfts. Als der alte Cranmore gegen Ende des Krieges gestorben war, hatte er seine beiden Söhne und seine Tochter in recht guten Verhältnissen zurückgelassen. (Fortsetzung folgt.)

Wochenplauderei

Gedanken zur Zeit

Das hörte ich in Hamburg, wo gelegentlich die politischen Leidenschaften besonders hochgehen. Man hat irgend einen Burtschen, der bei der Schlägerei dabei war, in ein Haus geschleppt und ihm buchstäblich das Gesicht mit dem Stiefelabsatz zerstampft. Einen anderen hatte man so bestialisch zugerichtet, daß die Ärzte Mühe hatten, die Leiche notdürftig zusammenzuflicken, der Angehörigen wegen. Noch manche Beispiele dieser Art könnte ich berichten, die alle beweisen, wie sehr der politische Terror im Wachsen ist. Bald wird man in Deutschland den Reiz geistiger Fragen, der uns noch geblieben ist, nicht mit der Vernunft, sondern einzig mit Sandgranaten zu lösen suchen. Besonders bedauerlich ist es, daß die unreife Jugend unserer Mittelschulen schon in alle diese Kämpfe verwickelt wird. Mit verhauchten Gesichtern erscheinen die Jungen in den Klassenräumen und rühmen sich wie schalldröhende Indianer ihrer angeblichen Erfolge. Es ist wirklich Zeit, daß sich die verantwortlichen Eltern und Pädagogen um diese Dinge kümmern. Das beste Mittel wäre natürlich, einfach das Wahlalter heranzusetzen. Politik ist keine Boxerei und das Parlament kein Stadion.

Bin jetzt viel herumgewandert und muß gestehen, daß die Seuche des Reformismus zunimmt. Immer klarer wird mir, daß wir an einer tiefgehenden Umbildung unserer staatlichen Verhältnisse nicht mehr vorbeikommen. Der Begriff des Staates ist bei uns vollkommen ausgehöhlt. Unabhängig ist der Staat nur eine gute Gelegenheit, um verlockende Interessen wahrzunehmen. Die großen Gebilde in diesem Staat, wie die Kräfte, wie die Gewerkschaften, sind zunächst aus dem wirtschaftlichen Interesse hervorgegangen. Politische Macht wurde von ihnen erstritten, um die Interessen besser schützen zu können. Nicht die Parlamente regieren, sondern die hinter ihnen stehenden Verbände. In engheren Bekämpfung muß ein Kanzler, müssen die Minister das Wohl des Ganzen gegen die organisierten Interessen verfolgen durchsetzen. Solch ein Zustand kann nicht dauern. Sie drängen notwendig dahin, nun einfach die Vöcke zu Härtnern zu machen. In ihrer Weise haben das die Bolschewisten verstanden, indem sie Staat und Interesse des Proletariats einander gleichsetzten. Das Proletariat ist der Staat, und der Staat ist das Proletariat. Anders ist Mussolini vorgegangen. Er hat nicht nur einen einzigen Verband zum Träger der Staatsidee gemacht, sondern alle, nicht nur die Vertreter der Wirtschaft, sondern auch die des Geistes. Es ist einfach der forporative Staat, den er verwirklicht hat, etwas Sozialistisches, ja, aber nichts, was mit Verewaltungung etwas zu tun hätte. Der Kampf der Klassen ist einbezogen in die Einheit des Staates, wirtschaftliches Interesse gebeugt unter das Interesse des Staates.

Wir sind in Deutschland und nicht in Italien, das ist wahr. Wir sind viel mehr gespalten als jene in einem Lande, das nur eine Religion hat, in dem sich auch reich und arm menschlich nähersehen. Um so mehr aber bedürfen wir der einigenden Staatsidee, um so mehr der wahren und ersten Volkverwundung. Die berufständliche Gliederung wächst auch bei uns. Gegen den Staat wird sie wachsen, statt im Staat, wenn wir nicht den Staat selber auf sie stellen. Es wäre gewiß nicht notwendig, gerade jetzt darüber zu sprechen, wenn man nicht das Gefühl haben müßte, daß die Zerlegung immer eiliger fortschreitet. Alle jene Kreise, die nur in der Prosperität der Wirtschaft gelebt haben und die auch keinen an-

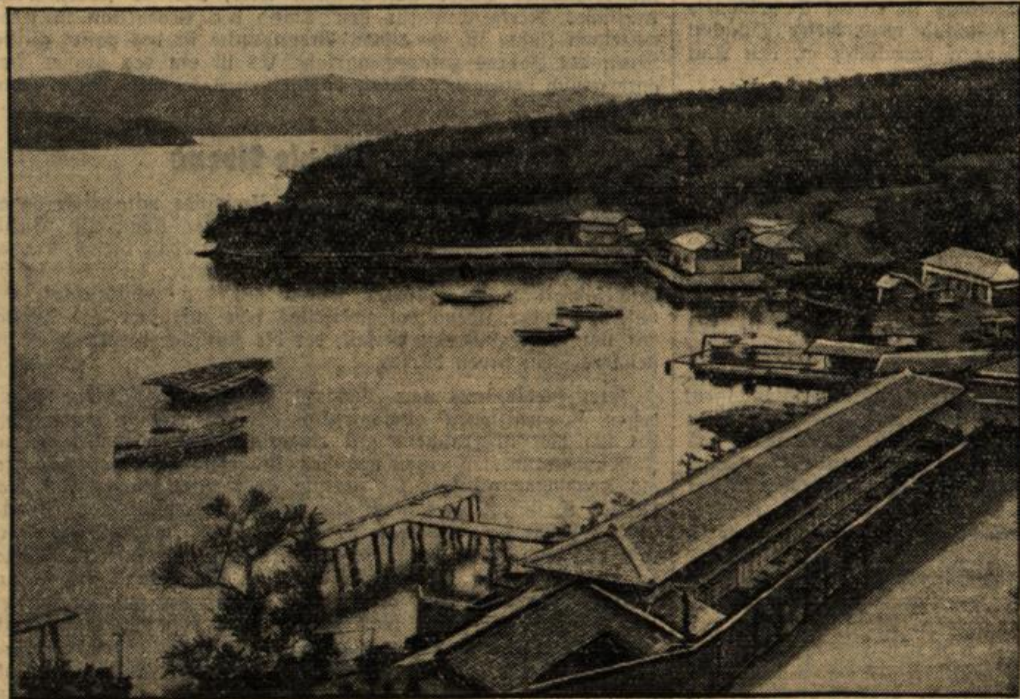
deren geistigen Gehalt in sich hatten als nur den Gedanken dieser Prosperität, entdecken heute nur, wo es eine solche Prosperität nicht mehr gibt, wie geistig arm sie eigentlich sind. Kein Stern sieht mehr über den halb verödeten Stätten der Arbeit, der ihnen Licht und Kraft zu geben vermöchte. Kein Ruhepunkt der Seele ist da in dem sie warten könnten, bis wieder bessere Zeiten kommen. Sind die Klassen bei ihnen leer, so auch die Seelen, denn wo ihr Schatz war, da war ihr Herz, und der Schatz ist erschöpft. Sie geben es einfach auf, gegen das Verhängnis zu kämpfen.

Dieses Verhängnis aber heißt Bolschewismus. Hier im Hamburger Hafen lag noch vor kurzem Schiff neben Schiff ohne Ladung und Auftrag. Nun sind sie alle unterwegs und befördern russischen Weizen in alle Welt. Wie Bomben, so schlugen diese Dumpings ein in das schon graufam genug zugerichtete Schlachtfeld der kapitalistischen Wirtschaft. Vor kurzem traf ich einen Direktor, der zwei Monate in Moskau gelebt hat. Er erzählt von der fieberhaften Tätigkeit, die man in Sowjetrußland entfaltet. Von den Kindern sprach er, die schon ganz und gar in der Technik leben und in der Hoffnung, durch den technischen Fortschritt die große Schlacht des Bolschewismus zu gewinnen. Gewiß, dieses Experiment des Fünfjahresplans kann scheitern und wird es wahrcheinlich auch. Aber auch ehe es so weit ist, kann es Europa vernichtet haben.

Was bei diesem Bolschewismus das Gefährliche ist, das liegt in seiner Verbindung mit der Gemeinschaftsidee. Man darf den Schilderungen neuerer Beobachter schon entnehmen, daß immer noch viele, viele in Rußland an den endlichen Sieg ihrer Idee glauben. Obwohl der Terror nicht zu überbieten ist, obwohl es unter der düsteren Despotie Stalins keine Freiheit mehr gibt, obwohl der Arbeiter in manchen Betrieben jede Freizügigkeit verloren hat, obwohl die GPU mit Verbannung und Todesurteil wütet, obwohl man, abgesehen von Brot und einfachen Massenprodukten, fast nichts zu essen und an Kleidung den größten Mangel hat, das Volk hält aus und bewahrt in der Dumpfheit seiner Gefühle doch noch die Idee, es leide und es opfere sich für die ganze Welt. Diesen dunkel-religiösen Zug hat es, und zwar in einer Form, die sich immer stärker gegen alles Christentum und jegliche Zerkünftigungshoffnung wendet. Eine fürchterliche Gefahr für die gesamte christliche Kultur ist das bis auf den heutigen Tag.

Noch ist Kraft genug bei uns, wenn wir sie nur sammeln. In Berlin konnte ich das Fest einer Disporagemeinde miterleben und Zeuge sein der Glaubensglut, wie sie in jungen Gemeinden lebt. In Hamburg bereichert sich das Stadtbild Jahr für Jahr um neue Kirchen. Immer noch lebt der Glaube, immer noch der Opfermum, und immer noch wandern die Geschlechter der Menschen zu den alten Altären. In den Kreisen des Bürgertums nimmt doch das Verständnis für die tieferen Gründe der Krise zu. Man spöttelt dort nicht mehr so über die Kirche, der man wegen ihrer unerschütterlichen Kraft zum wenigsten mit Achtung begegnet. Aber das sage sich jeder, der Augen hat zu sehen, daß wir mitten in der ernstesten Krise stehen, die wir seit dem Weltkrieg erlebt haben. Schenke jeder das Beste, was er hat, heute der Gemeinschaft, leiste er treue Gefolgschaft den Führern, die ohne Vertrauen nicht führen können. Der Brünning ist entweder der erste einer neuen besseren Zeit oder der letzte starke Vertreter der alten Ordnung.

Der Mann im Monde.



Neue furchtbare Erdbebenkatastrophe in Japan

Eine Bucht der Halbinsel Ju, die von dem Erdbeben hauptsächlich betroffen wurde.

Die japanische Halbinsel Ju, die in der letzten Zeit bereits mehrfach der Schauplatz schwerer Erschütterungen war, ist von einem Beben heimgesucht worden, das nach bisherigen Meldungen zu den schwersten Katastrophen des erdbebenreichen Japans zu gehören scheint. Die Stadt Mischima soll fast zerstört, 250 Menschen getötet worden sein.

DIE WELLE

BEILAGE FÜR RADIO-, SCHALLPLATTEN- UND FILMWESEN

In Bayern und Belgien

Filmaktivität — Remarquesfilm in Lüttich gesehen

Erst als Film ist die Parole. Nach manchem Neuland, namentlich unter den Gebildeten, gilt es zu erobern. Die aus ihrer Tätigkeit schon seit längerer Zeit auch im übrigen Deutschland bekannte Bayerische Landesfilmbehörde veranstaltet zurzeit in einer besonderen Arbeitsgemeinschaft eine Vortragsreihe über den Film. Als besonderer Auftakt galt ein Vortrag des P. Friedrich Wudermann-S. J. im Auditorium Maximim über das Thema „Film und Kultur“. Der Redner zeigte das Problem im Rahmen des technischen Weltbildes von heute und verbot auf diese Weise die etwa 600 Zuhörer, darunter viele von Rang und Namen — stark zu fesseln. In den Gemeindefunktionen sprach bisher Stros über „Film und Kunst“ und Regierungsrat Voem über „Film und Staat“, sowie Richard Wudermann über „Film und Presse“. Prominente Vertreter der Filmindustrie, des Rundfunks, der Presse, der Kunst nehmen an diesen Dienstagsvorträgen den regsten Anteil. Die Bedeutung dieser Vortragsreihe wird weit über die Grenzen Bayerns hinausgehen und dazu beitragen, daß nicht nur ähnliche Veranstaltungen auch in anderen Städten durchgeführt werden, sondern sich vor allem ein persönliches und praktisches Interesse der gebildeten Kreise am Film zeigen wird.

„Im Westen nichts Neues“, dieser bereits seit langem erwartete Film ist nunmehr für die Aufführung in Deutschland freigegeben. Der Film erscheint im Bereich der Deutschen Universal und gelangt am 4. Dezember abends im Rahmen einer Sondervorstellung im Mozartsaal zur Uraufführung. Die Dialoge in deutscher Fassung stammen von Remarque. Es ist interessant, zu erfahren, wie dieser Film im ehemals feindlichen Ausland aufgenommen wurde. Der Film lief kürzlich längere Zeit in Lüttich. Der sehr filminteressierte Aachener „Volksfreund“ fandte einen eigenen Berichtsfalter nach dort, der seine Eindrücke mit folgenden Worten schildert:

„Auf der Bretterwand eines Umbaus Kinoplats. Tonfilm ist auch in Lüttich Trumpf. „Sous les toits de Paris“, Frankreichs neuester glänzender Tonfilm läuft in einem großen Theater. Er hat schon soviel Lob in der großen deutschen Presse erhalten, daß man gern die Gelegenheit benutzen möchte, hier in Lüttich einen Blick unter die Dächer von Paris“ zu tun. Über zu frühlichen, munteren Ton sind wir nicht in der Dunkelheit von Aachen nach Lüttich gefahren. Unser Ziel ist ein anderer, ersterer Film. Das große Blat, das ihn antündigt, trägt bereits den Querstreifen: „Dernière Semaille! Letzte Woche! Also war es Zeit, ihn vor dem Programmwechsel noch zu sehen.“

Das frühere Dancing House „Moulin rouge“ in Lüttich ist nur eine schlechte Umkleekabine auf das Pariser Original. Nichts weiter als ein Tanzsaal. Grob, hoch, vierdeckig. Man hat ganz bequeme, nicht allzu breite Gabelstufen hinaufgestellt, einige Lichter angebracht, und hinter einer Plafondmontage als Vorhang die Bretterwand, die die Welt bedeutet und die Bretter längst überflügelt hat, aufgehängt. Der Eingang zum Saal ist niedrig, ja eng. Man läßt es sich gefallen. Denn auch die Preise sind nicht hoch, 12 Franken für den zweitbesten Platz. Außerdem ist es im Raum nur halb

dunkel und die Stärke der Kapelle recht ansehnlich. Ein erster Blick stellt fest: Fast ausverkauft. Also „zieht“ der Film. Mindestens schon in der zweiten Woche. Vielleicht sogar in der dritten. Der Name Remarque bedeutet demnach auch in der Ballonnie nicht wenig. Die Schrift auf der Leinwand bezeichnet ihn als „le célèbre poète allemand“. Der berühmte deutsche Dichter!

„L'ouest rien de nouveau!“ Im Westen nichts Neues! Diesen Titel des Kriegsbuches hat der Film übernommen. Man hat ihn in Amerika gedruckt und hofft nun auf gutes Gelingen. Man hat nicht alle Tage Gelegenheit, die Aufnahme eines Kriegsfilms im nahen Ausland beobachten zu können. Erst recht nicht eines solchen, dessen Vorbild das sensationelle Kriegsbuch eines Deutschen ist. So haben wir in begreiflicher Spannung inmitten des belgischen Publikums, währenddem die Szene des Tonfilms vorüberzog. Zum größten Teil allerdings war er stumm. Doch die Zwischenstücke ergänzten treffend in Ausdruck und Form, was fehlte und verließen dabei nicht die Tendenz Remarquescher Kritik, die übrigens im Bildstreifen nur selten die Intensität des Buches erreicht. Man kann eben ein Buch nicht ohne Lebnungsverluste fotografieren.

Wechselvoll wie der Krieg selbst rollte das dramatische Geschehen des Kriegsfreiwilligen vorüber. Unsere Feldgrauen sangen ihre deutschen Lieder. Fürst, wenn sie in Kolonnen daher marschierten, gemühtlicher, wenn in der Kanone die gefüllten Seidel lockten. Die Zuschauer, im Gobelin geborgen, zeigten keine Spur von Ungebuld, auch kein Zeichen von Entrüstung. Manche von denen, die da saßen, hatte sicherlich diese Lieder vor Jahren auch gehört. Das störte nicht mehr. Um so stärker zogen die Kriegserlebnisse selbst die Leute in den Bann. Wenn die Granaten pfeifen und heulen, ploffen, trepieren, wenn Angriff und Gegenangriff sich entwickelten. Menschen schossen, schrien, stöhnten, starben, dann war die Ereignisheit all der Frauen und Männer an ihrer Stelle im Raum greifbar zu fühlen. Da konnten nicht einmal Sympathieerregungen mit einer der beiden Frontparteien aufkommen. Die Menschlichkeit des Kriegerschlachts, ganz gleich, welche Uniform dabei getragen wurde, ließ das alles vergehen. Was mögen die jungen Soldaten in der zweiten Reihe, ganz vorne, wohl bei allem Gedacht haben? Ein tief wirkender Friedenskünstler ist doch der Film, wenn man ihn recht zu nutzen versteht.

Lichtbild, Rundfunk, Schallplatte und Schule.

Die Zweigstelle Düsseldorf des Deutschen Instituts für wissenschaftliche Radiographie teilt uns mit, daß sie nach reiflicher Überlegung mit Rücksicht auf die augenblicklich schwierige Wirtschaftslage sich entschlossen hat, die für den 6.-8. Dezember in Düsseldorf geplante Tagung „Lichtbild, Rundfunk, Schallplatte und Schule“ bis zum Frühjahr 1931 hinauszuschieben.

Von der Saite in den Aether

Eine vielversprechende Erfindung.

Der Hamburger Rundfunkamateure Albert Hiller hat mit Unterstützung des Pianobauers Schönfelder ein Verfahren ausgearbeitet, das er ermöglicht, das Aufnahme-Mikrophon bei der Übertragung von Klaviermusik auszuschalten. Der Apparat nimmt den Ton unmittelbar von der Klaviersaite und wandelt die akustischen Schwingungen in elektrische um. Auf diese Weise wird die Klaviermusik unabhängig von Nebenstörungen und von der Rücksicht auf die Verhältnisse des Raumes, in dem gespielt wird. Man kennt zwar die direkte Übertragung auf elektrischem Wege durch eine Abtastdose bei Grammophon-Platten. Auch bei diesem Verfahren fällt das Mikrophon fort, und es handelt sich nur um die Wiedergabe von der Platte festgehaltener Schwingungen. Bei der Hillerschen Erfindung dagegen wird die Musik vom Instrument selbst genommen und auf den Sender übertragen. Die Probe, die von der Aorag gemacht wurde, berechtigt zu großen Erwartungen. Die Entwicklungsmöglichkeiten für den Rundfunk sind aber erst abzusehen, wenn die mikrophonlose Übertragung auch anderer Instrumente praktisch durchgeführt werden kann.

Funkzeilen

Übertragung aus dem Landestheater

Im Rahmen seiner Theaterwerkwoche kündigt der Südfunk für die Zeit vom 30. November bis 6. Dezember drei Opernübertragungen an. Zunächst wird Sonntag, den 30. November, Verdis „Falstaff“ aus dem Badischen Landestheater in Karlsruhe übernommen. Eine weniger bekanntgewordene Verdi-Oper wird am 4. Dezember aus dem Hessischen Landestheater in Darmstadt übertragen. Es handelt sich um „Simone Boccanegra“, ein Werk, das durch läppige Melodik und singliche Reize für eine Rundfunkübertragung sehr geeignet erscheint.

Weihnachtsmusik im Südfunk

Der Südfunk eröffnet seine weihnachtlichen Veranstaltungen am 5. Dezember mit der Übertragung eines Weihnachts-Konzertes des Philharmonischen Orchesters unter Leitung von Martin Hahn und unter Mitwirkung des Vereins für Klassische Kirchenmusik aus dem Festsaal der Stuttgarter Kiederhalle. Zur Wiedergabe gelangt u. a. Die „Christnacht“ für Soli, Chor und Orchester von Wolf und der „Marsch der heiligen drei Könige“ von Liszt.

„Dom“bummel

Jedes Jahr bringt der „Dom“ in Hamburg für die vielen großen und kleinen Kinder Lust und Freude, und die ganze Stadt scheint sich auf dem Heiligengefeld ein Stelldichein zu geben, um sich einige Stunden der Ausgelassenheit, dem Vergessen hinzugeben. Auch das Mikrophon der Aorag will hierbei nicht fehlen und läßt darum zum Donnerstag, den 4. Dezember, alle Hörer zu einer lustigen Reise über den Hamburger Dom ein. Treffpunkt zu diesem vergnügten Dombummel: am Empfangsgerät um 20 Uhr.

Fort mit der Reklame im Wochenprogramm!

Immer wieder wird von amtlicher Seite perhorresziert: Rundfunkreklame erscheint außerhalb des Programms — das ist nicht wahr, jedenfalls nur zum Teil zutreffend. Nach wie vor, trotz aller Einwände, erscheinen im Berliner Wochenprogramm teils die Warenankündigungen der Warenhäuser. Man spekuliert also mit dem eigentlichen Schriftsteller, der diese Reklame überfließt und sie in den Zeitungsabdrucken stehen läßt. Auf diese Weise haben die Warenhäuser nicht nur Hör-, sondern auch Lesepublikanda. Selbstverständlich muß sich der Rundfunk der Reklamaufträge bedienen, aber bitte in Grenzen. Dazu gehört, daß sich in dem Programm weder Hinweise noch vollständige Ankündigungen über die betreffenden Werbeprospekte und Reklameveranstaltungen vorfinden. Dr. Feldt.

Kulturhistorischer Zyklus im Südfunk

Ein Vortrag von Weingartner über „Renaissance und Barock in ihrem Verhältnis zur Religion“ wird am 1. Dezember 18.05 Uhr den Auftakt bilden zu dem bedeutenden Zyklus, der die letzte große europäische Kulturperiode, die man am ehesten mit den Bezeichnungen „Renaissance, Barock und Rokoko“ umreißt, behandelt. In diesem Zyklus, bei dem eine neueartige Methodik einer für den Rundfunk spezifisch gehaltenen Kulturerklärung in Erscheinung treten wird, soll nicht nur das musikalische und literarische Leben der verschiedenen Epochen, sondern auch die ganze gesellschaftliche, soziologische und sittengeschichtliche Struktur zur Darstellung gebracht werden. Im Rahmen dieser bedeutenden Vortragsreihe findet am 3. Dezember aus Frankfurt die Übertragung eines Konzerts des Salzburger Domchors statt, in dem Madrigale alter Meister der Barockzeit aus dem 16. und 17. Jahrhundert zur Aufführung gelangen.

Die vatikanische Telefonstation

In freundlicher Weise wurden die italienischen und auswärtigen Journalisten zu einer Besichtigung der neuen vatikanischen Telefonstation eingeladen, die dem St. Vater von einer amerikanischen Telefongesellschaft geschenkt worden ist. Die Arbeiten für die Installation hatten einzigartige Hindernisse zu bewältigen. Die Zentralkabine befindet sich in dem für die vatikanischen Beamten errichteten Neubau hinter der vatikanischen Druckerei, und verfügt über 800 Nummern. Die Kabel erlauben eine Höchstleistung auf 800 Linien, von denen heute circa 800 mit Apparaten verbunden sind. Die Ausbaumöglichkeit ist so noch eine sehr große. Pro Stunde können nunmehr 400 Gespräche vermittelt werden. Die Installation erforderte 450 Kilometer doppelten Kupferdraht. Die Leitungen durchziehen Säle und Kammern, wo Malereien und Kunstwerke von unvergänglichem Werte zu berücksichtigen waren. Manen von 5 Meter Höhe waren zu durchstoßen. Ein Apparat ist sogar in höchster Höhe der Kuppel von St. Peter angebracht worden. Die fohbaren im Arbeitsgemach des Papstes, des Kardinal-Staatssekretärs, des päpstlichen Kammermeisters und des Gouverneurs der Vatikanstadt aufgestellten Apparate sind bereits ausprobiert worden und sollen tadellos funktionieren. Als dem St. Vater der für ihn bestimmte Apparat vorgeführt wurde, bewunderte er die treffliche Arbeit und sprach den amerikanischen Herren seinen verbindlichsten Dank aus. Ihrer Bitte, um eine photographische Aufnahme des St. Vaters neben dem ihm ge-

stifteten Apparate konnte der St. Vater nicht gut ablehnen und so ließ er sich photographieren. Dieses eine Photo ist natürlich für die amerikanische Telefongesellschaft, welche die Installation besorgt hat, alles wert, denn in Amerika werden nicht bloß die Katholiken nun um so mehr bei dieser Firma ihre Aufträge erteilen.

Die antireligiöse „Deutsche Welle“

Es ist bald an der Zeit, eine Statistik über die Bevornahme sozialistischer und über die Benachteiligung bürgerlicher Weltanschauung im Rundfunk herauszugeben. Schon wieder hat auf der Deutschen Welle eine Kommunistin für ihre Partei geworben! Aus dem Buch der Agnes Smedley wurden charakteristische Stücke vorgelesen. Dabei ist es vorgekommen, daß nicht nur kulturpolitische, sondern auch antireligiöse Propaganda betrieben wurde. Wer läßt diese parteipolitischen Überhebungen zu? Warum hat kein bürgerlicher Parlamentarier im Überwachungsanschuß der Deutschen Welle gegen diese einseitige, willkürliche und höhnliche Bevornahme sich gewehrt? Wir möchten den Augenblick kommen sehen, von dem an der politische Ausgleich im Programm stattfindet und der Rundfunk sich allen Seiten der politischen Öffentlichkeit in entsprechender Würdigung ihrer Bedeutung und Macht zuwendet. Wir fordern gleichmäßige Berücksichtigung der Vertreter der Weltanschauungen in Politik, Kultur und Kunst.

Das Rundfunkgerät für jedermann

GEADUX

2-Röhren-Netzempfänger mit eingebautem Lautsprecher



Für Wechselstrom
PREIS RM 90,-
ohne Röhren
Röhrensatz RM 31,-

In der Sendestadt Ortsempfang, in weitem Umkreise Bezirksempfang. Gehäuse nach drei Edelholzarten, Mahagoni, Nußbaum, Thuja und in neutraler, dunkelrotbrauner Tönung

VERLANGEN SIE BEI IHREM RADIOHÄNDLER AUSFÜHRLICHE DRUCKSCHRIFTEN

Erwin Meissner vorm. Schwarzpunkt-Verkaufsstelle Karlsruhe

Waldhornstrasse 30, bei der Kaiserstrasse

Leistungsfähig, Haus für

RADIO GERÄTE

Lautsprecher / Zubehör

Für den neuen Großsender

Detektor-Apparate

von 4.50 Mk. an. — Lautstarker Empfang

Netzanschluß-Geräte mit Lautsprecher

Mk. 89.50 99,- 115,- etc.

Kostenlose Beratung — Zuverlässige Bedienung
Auf Wunsch Ratenzahlung

Beleuchtung E. u. K. Karrer
Amalienstraße Nr. 25a — gegenüber Postcheckamt

Film der Woche

„Zwischen Amazonas und Feuerland.“

Es ist schon oft hervorgehoben worden, daß eine reine Aufnahme von noch so reichem, interessantem und auch schönem Bildmaterial noch keinen „Kulturfilm“ ergibt, der seinem Zweck der Volksbelehrung und Wissensbereicherung in künstlerischer Form voll und ganz entspricht. Dr. Koch, dem Verfasser des Films, der viele Jahre als Journalist in Südamerika gelebt, schenkte wohl die Idee vor, dem in unferm raumbedrängten Volk so starken Verlangen nach „Raum“ entgegenzukommen durch Vorführung dieses grenzenlosen menschlicheren Raumes zwischen Amazonas und Feuerland. Er bietet uns eine — fast überreiche — Fülle herrlicher Aufnahmen aus wilder Urwelt, wachsend mit Bildern ihrer Urbarmachung, Befruchtung von Feldern, Emporblühen von Siedlungen, Städten und Industrien. Er entfaltet dabei auch einen bemerkenswerten Schönheitsreichtum; nur leider beschränkt er sich darauf, diese Bilderfolge panoramatisch rein als Reportage abzufassen. Man benötigt einen lebenden, deutenden und zusammenfassenden Geist, der dem an Bildungswerten reichen Material erst die volle Wirkungskraft gäbe.

„Wilde Orchideen.“

(Ein Metro-Goldwyn-Mayer-Film der Parufamet. Jugendverbot.) Wie für den letzten hundertsten Film der Greta Garbo, „Der Ruf“, schrieb Hans Krähly auch das Manuskript für „Wilde Orchideen“.

Orchideen“. Und noch stärker wie in dem erstgenannten gibt er hier seiner Eigenart nach, eine an sich inhaltsarme Handlung durch Nebenwirkungen und Zwischenstücke auszuspinnen und in der Spannung zu steigern. Es ist die alte Geschichte von dem alternden Mann und der jungen Frau, zwischen die der verführerische Dritte tritt. Wie das junge Geschöpf, das sich von dem ewig beschäftigten Mann unbefriedigt und vernachlässigt fühlt, der ebenso gierigen wie zynischen Dämonie des japanischen Fürsten zum Opfer fällt, wie es sich langsam von dem „blinden“ Ehemann entfernt, und der anfängliche Abscheu vor der Brutalität des Südländers in einen kurzen Sinnentwurf übergeht, das wird uns von Greta Garbo mit allen jenseitigen Reizen, die ihrer Kunst und Erfindung zu Gebote stehen, faszinierend wie nur je vorgeführt. Wie im „Ruf“ hat sie auch hier den Kampf abgestreift, und während sie dort zuweilen durch einen mütterlichen Zug überzuckelt, findet sie hier oft etwas gemühter Kindhaftes, Jungenhaftes. Ein ebenbürtiger Partner Lewis Stone, prachtvoll und überzeugend in seiner Natürlichkeit, Bestiger Sympathisch — ganz abgesehen von seiner Rolle — die Süßigkeit als Führer. Den Hintergrund gibt die Kraft der japanischen Landschaft und eines Fürstenhofes mit einer Fülle herrlicher Bildnisse. Ein wenig naiv und erfüllt die Nebenhandlungen und Einlagen, an sich aber teilweise hervorragend in Szenarie und Technik. Eingehobene Ränge der japanischen Einheimischen geben Gelegenheit, die ersten Erzeugnisse der Konflikttechnik zu erproben. Mit recht gutem Erfolg. Störend und gewaltig der Ausklang. Hier liegt übrigens

eine gänzlich unverständliche und ungerechtfertigte Verkümmelung des Originals vor. Man läßt den Film mit dem Bericht des Ehemanns enden. Im Original findet er in dem Auto, das ihn allein in die Heimat zurückbringen soll, seine Frau wartend vor. In dieser Fassung ließe sich der Film mit einigen Ausschneitten empfehlen.

Wellenänderung

Der Rundfunksender Kaiserslautern arbeitet seit dem 20. November d. J. zur Verbesserung des Empfangs in der bayerischen Pfalz auf Welle 636 kHz (559,7 m). Gleichzeitig ist dem Rundfunksender Augsburg die Welle 1112 kHz (269,8 m) zugeteilt worden.

Deutsche Reichspost.

Piano- u. Rundfunkhaus Schoch

Hauptgesch. Rüppurrstr. 83 Karlsruhe Verkauf: Herderstr. 9 Einwandfreie Empfang mit unserem Qualitätsdetektor zu 9.90 kompl. Telefonen Siemens A.E.G. - Lumophon u. andere nur bestbewertete Markenfabrikate, günstige Zahlung bedingungen. Reparatur- und Ladestelle. - Einzelteile für Bastler.

Die Funk-Musikrevue für Süddeutschland bringt in Nr. 48 außer dem umfangreichen regelmäßigen Inhalt einen Artikel von Alf. Schardt: Was gibt uns der Rundfunk? Ferner Mitteilungen über Empfangsverhältnisse beim Großsender. Unter den Beiträgen heftest das ausgezeichnete getrocknete von Musikdirektor Cassimir Karlsrufer i. V.

Büchereingänge

Die Aufführung eingelangter Bücher unter dieser Rubrik bedeutet noch keine Empfehlung durch die Sachprüfung. Einzelbesprechungen bleiben vorbehalten. Die Schr.

Recht und Staat - Politik - Sozialwissenschaft

Geschichte der Ungarn, Verlag Tagezeitung Pest, 194 Seiten. Kurt Lamprecht, Regimentsfeldkapl., Hamburg-Bergedorf 1931, Fackelverlag, 270 Seiten. Prof. Dr. Max Weber, Die Wirtschaftsethik der protestantischen Religionen, 382 Seiten. Prof. Dr. Max Weber, Die Wirtschaftsethik der protestantischen Religionen, 382 Seiten. Prof. Dr. Max Weber, Die Wirtschaftsethik der protestantischen Religionen, 382 Seiten.

Kunst- und Literaturgeschichte - Philologie

Dr. H. Müller, Zur Geschichte der Dichtung, 270 Seiten. Dr. H. Müller, Zur Geschichte der Dichtung, 270 Seiten. Dr. H. Müller, Zur Geschichte der Dichtung, 270 Seiten. Dr. H. Müller, Zur Geschichte der Dichtung, 270 Seiten.

Naturwissenschaft und Technik

Dr. H. Müller, Zur Geschichte der Dichtung, 270 Seiten. Dr. H. Müller, Zur Geschichte der Dichtung, 270 Seiten. Dr. H. Müller, Zur Geschichte der Dichtung, 270 Seiten.

RADIO-Spezial-Geschäft Ing. H. DUFFNER

Die neuesten Rundfunkgerätee von Telefunken, Siemens u. andere werden allen Interessenten bereitwilligst und unverbindlich in der Wohnung vorgeführt. Besuchen Sie m ine Dauer Ausstellung! Verlangen Sie die neue illustrierte Preisliste!

Sendefolge des Südd. Rundfunk A.G.

Sonntag, 30. Nov.: 7 Uhr: Samburger Hafenkonzert. 8 Uhr: Morgengymnastik. 10.15 Uhr: Evang. Morgenfeier. 11.15 Uhr: Morgenkonzert. 12.15 Uhr: Promenadenkonzert. 13 Uhr: Kleines Kapitel der Zeit. 13.10 Uhr: Schallplatten. 14 Uhr: Stunde der Jugend. 15 Uhr: Dienst am Kunden. Vortrag. 16 Uhr: Nachmittagskonzert. 17 Uhr: Frohsinn und Scherz. 19 Uhr: Sportfunk. 19.30 Uhr: Faltstift. 22 Uhr: Sportbericht. 22.20 Uhr: Tanzmusik. Montag, 1. Dez.: 6.15 Uhr: Morgengymnastik. 10, 12.15 und 13 Uhr: Schallplatten. 15.30 Uhr: Blumenstunde. 16 Uhr: Konzert. 18.05 Uhr: Vortrag: Renaissance und Barock usw. 18.35 Uhr: Rundfunk und Hausmusik. 19.30 Uhr: Ein Besuch beim Dichter. 20.10 Uhr: Schubert-Lieder. 21 Uhr: Rautenfische Wormbach. 22.45 Uhr: Tanzunterricht. 23.15 Uhr: Tanzmusik.

15 Uhr: St. Nikolaus kommt. 16 Uhr: Nachmittagskonzert. 18.05 Uhr: Vortrag: Vogebunden. 19.30 Uhr: Nationale Tanzweisen. 20 Uhr: Konzert. 21 Uhr: Der Vogelfrieder. 22 Uhr: Anita-Hit-Quartett Wien. Donnerstag, 4. Dez.: 6.15 Uhr: Morgengymnastik. 10, 12.15 und 13.30 Uhr: Schallplatten. 15 Uhr: Stunde der Jugend. 16 Uhr: Konzert. 18.05 Uhr: Vortrag: Verjähung und Jahreswende. 18.35 Uhr: Die Verflechtung des Saargebietes mit der rheinischen Wirtschaft. 19.30 Uhr: Die Instrumente des Orchesters. 20 Uhr: Simone Rocanegra. Freitag, 5. Dez.: Morgengymnastik. 10, 12.15 und 13.30 Uhr: Schallplatten. 16 Uhr: Konzert. 18.05 Uhr: Die Frau im Berufs- und Wirtschaftsleben. 18.35 Uhr: Vorlesung: Prag. 19.05 Uhr: Letzte Vortrag. 19.30 Uhr: Im Foyer des Theaters. 20 Uhr: Weinachts-Konzert. 21.45 Uhr: Sportbericht. 22.15 Uhr: Briefe und Särftzen von Schauspielern. 23.15 Uhr: Unterhaltungsmusik. Samstag, 6. Dez.: 6.15 Uhr: Morgengymnastik. 10, 12 und 13.30 Uhr: Schallplatten. 14.30 Uhr: Stunde der Jugend. 15.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 16.30 Uhr: Uebertragung einer Probe. 17.15 Uhr: Langtee. 17.45 Uhr: Sportbericht. 18.05 Uhr: Die gebäuhl. techn. Maßeinheiten. 18.35 Uhr: Stunde der Arbeit. 19.30 Uhr: Am Stammtisch der Theaterleute. 20.15 Uhr: Galt-Konzert. 21.30 Uhr: Der Narr mit der Gaffe. 22.40 Uhr: Tanzmusik.

Ihren alten Radioapparat... FUNK-ZENTRUM... Lammstr. 12a (gegenüb. Café Bauer)

Brief aus der Residenz

Sehr geehrter Herr Lokalredakteur! Endlich emol wider ein Lichtbild für unser liebes Jugend un' for bestimmte Eltere! Denn 's isch gang gweil' nimmch' dran 'smeisse, daß jeh' bal' de' Verussfußballisch d'ierler kommt. In England, von wo bekanntlich alles Gute kommt, do gib'ts so jeh' lang so „Professionalplayers“, also Reul' die wo net for umsonst lügge. Bei uns dagege, do sinn bishier d' Fußballer bekanntlich so ideal d'ranlag't gewest, daßste heinah' facht' nah'zu ganz umsonst lügge henn. So ideal d'ranlag't sinn unsere Fußballer gewest. Ammer indem daß a bei uns in Deutschland d'r Idealismus elend' schlecht bezahl't wird, bedrum wolle viele Fußballer linstig bloß noch berufsmäßig lügge. Mit annere Worte: 's gib't jeh' en neuer Beruf! Cammer!

Konkurrenz for d' Buwe, denn d' Mädlen neume's viel ernstlicher un' ume a fleißiger. Ich bin noch froh, daß mei' zwei älteste Buwe die Gschicht' scho' erzählt henn. Sie schwärme jeh' de' ganz Dag vom Berufsfußballer. Sie henn ammer alle zwei „Kochwissenschaften“ studierte mollit. Dr' eind hat a metrischer merre wolle, jeh' will'er Schickslichter oder mindestens linierlichter merre. Dr' annere, der hat Lust' ghat zum Rechtsanwal't; jeh' will'er Reiter verteidiger' merre. Schmitt's stud. jur.' wird's also „Stud. rer. ool.“ gewonne. Sie wolle nord' uff d'r Hochschull' nodierlich a gleich e' Honore d' Vertigung grinde; nämlich schicht's-ere frei-schlagende Verbindung, e' frei-schlagende Verbindung. „Stachonia“ sei's Panier! Mit d'r Zeit wird's nord' a noch e' Buchschicht' „Trittonia“ gewonne un' e' Chor „Repe-laria“. Also die Sach' wird' recht' Mei' Buwe fraite sich heut' scho' uff's Historische Diplomezame un' uff' ihre „Witzlarte“ mit-em „Diplomleder“ druff; un' net weniager fraise sie sich uff' ihre „Promotion zum „Dr. i. d. J.“. Ich ammer, als Badder von zwei „Dr. i. d. J.“, ich hoff, daß ich nord' „für die hervorragende Förderung des Fußballsports“ noch zu Lebzeit' de' „Dr. i. d. J.“ b'rliche krieg.

Also jeh' miche-m'r bloß defor jorje' daß unsre Buwe so froh wie medlich anfang' a'rantere. Ich noch net sage, wie glidlich daß mir sinn, daß unfer Kleinschüler schier de' ganz Dag lügge. Wann als schlichts' Bedder isch, nord' lügge er halt als e' biple daheimcum. Er isch arg glidlich. Gschicht' hat'er a wider zwei Cool' gschosse. Aus d'r Glarechnung hab' ich gsch' daß jedes Cool' 2 Marx und 50 Pfennig lügge; ammer un's Gott's Wille, m'r wolle halt e' biple was drantage, wann'er d' Buwe so Gschicht' merre lasse will'. A Hauptlach isch e' gediegene Berufsausbildung, un' die braucht kintig' einer, wann'er Berufsfußballer merre will. Ammerens lügge schmitts unfer Zukunft' allrit' wo ammer. J'bercht' ich sie im Wasser, glege, nord' in d'r Luft' un' jeh' uffem grüne Rasen! Sipp-sipp hurra! In' viel Grief! Eustachius Dintenmüller, Angstlicher in ghowerer Stellung. Nachkommen Keplers Kno Ludwig Kind

Karlsruher Nachrichten

Samstag, den 29. November 1930

Eine erste Mahnung

des Kardinals von Köln

Kardinal Schulte, Erzbischof von Köln und apostolischer Administrator von Aachen, erläßt im kirchlichen Amtsanzeiger eine sehr ernste Ermahnung. Er schreibt u. a.: Der bevorstehende Winter läßt sich sorgenvoll an, sorgenvoller fast, als je ein Winter nach dem Weltkrieg. Überall, wohin der Blick sich wendet, trifft er auf Elend und Armut, auf Erwerbs- und Arbeitslosigkeit. Unheimlich wiederholen sich in diesem Jahre Natur- und Industriekatastrophen, die Tausenden und Abertausenden von Menschen den Tod oder Siedung brachten. Dazu herrscht unter den Völkern der Erde nichts als Mißgunst und Mißtrauen, und auch in unserem eigenen leiderfüllten Volke hat man die alte Wahrheit vergessen: Friede ernährt, Unfriede verzehrt. Der Kardinal mahnt dann, sich aber nicht auf unfruchtbares Klagen über die Weltübel oder die schlechten Zeiten zu verlegen, sondern vielmehr in christlicher Nächstenliebe nach Möglichkeit zu helfen. „Erarmt euch“, fährt der Kardinal fort, „in diesem Winter eurer notleidenden Mitbrüder und Mitgeschwister! Stellt euch meinen priesterlichen Mitarbeitern, euren Seelsorgern und den von ihnen betreuten Caritasauschüssen, auch den Vereinigungen die den persönlichen Liebesdienst auszuüben pflegen wie den Vinzenz- und Elisabethvereinen zur Verfügung, um mit ihnen möglichst planvoll die drückende und verbreitete Not in kommenden Wochen und Monaten zu lindern.“

Dann folgt der Kardinal folgendes sehr ernste Wort: „Ebenso wichtig, fast noch wichtiger als Mäßigkeit erscheint mir heutzutage die stille und ständige Rücknahme auf die große Volksnot durch die Art eurer Lebenshaltung. Erbittere den Armen in seiner Not nicht! Heißt eine erste Mahnung und Warnung in der heiligen Schrift. Wo so viele Herzen weh und wund sind, wo so viele eurer Mitbürger, vielleicht in eurer unmittelbaren Nähe sterben und darben, da wollt ihr, weil ihr bis heute von der Not verschont geblieben seid, doch gewiß nicht in gedankenloser Eigenliebe dem Vergnügen nachgehen und dafür Geld verwenden! Ueberhaupt ist es für alle höchste Zeit, sich auf das Notwendige zu beschränken und größte Einfachheit und Sparsamkeit walten zu lassen. Es gilt dies auch — ich muß es sagen — für unsere Vereine, in denen feilliche und mit Kostenaufwand verbundene Veranstaltungen nachgerade zu häufig geworden sind. Mit Vereinsjubiläen wegen mehrjähriger Bestehens und mit reichlichen Stiftungsfesten kann man sich höchstens von dem ersten hohen Ziel der katholischen Aktion entfernen. Für Frieden und Zufriedenheit ist in Tagen allgemeiner Not nichts so entscheidend als das eigene Beispiel.“

Disziplinlose Kraftfahrer!

Am Donnerstag vormittag verursachte ein Autofahrer durch zu schnelles Einbiegen von der Westendstraße in die Kriegerstraße sowie durch Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechts den Sturz eines Motorradfahrers. Dieser trug Hautabrisse und ein beschädigtes Motorrad davon. — Auf dem Bahnhofsplatz fuhr ein Motorradfahrer am Donnerstag abend in rüchlichster Weise in eine Gruppe von Fußgänger herein, von denen zum Glück nur einer leicht verletzt wurde. — Ein angeblicher Motorradfahrer überholte am Donnerstag nachmittags an der Nordstraße des Marktplatzes einen wegen Einbiegens einer Elektrischen abgefahrenen Kraftwagen auf der rechten Seite. Die Folge war, daß er mit der Straßenbahn zusammenstieß. Er erlitt leichte Verletzungen an der Stirne und am Knie. Seine Maschine mußte abgeschleppt werden.

Wieder Fünf-Uhr-Ladenstluß am Heiligen Abend

Auf eine deutschnationale Anfrage hat die Reichsregierung erklärt, daß an eine Aufhebung oder Aenderung des mit großer Mehrheit angenommenen Gesetzes des 5 Uhr-Ladenstchlusses am Heiligen Abend nicht gedacht werde und die Landesregierungen ersucht werden, Umgehungen des Gesetzes durch unbetriebl. Warenverkauf in Gast- und Schankwirtschaften, Friseurgeschäften usw. entgegenzutreten.

Ein Schwerhöriger von der Straßenbahn angefahren

Ein 44 Jahre alter, schwerhöriger Fuhrmann von hier war am Donnerstag nachmittags im Begriff, mit seinem Handwagen in der Kriegerstraße in der Nähe des Karlsruers ein am Straßenrand parkendes Auto zu überholen. Dabei geriet er auf das Gleis der Straßenbahn, wurde von einem Zug der Linie 3 erfasst und zu Boden geschleudert. Mit einer Brustverletzung und einem Rippenbruch mußte man ihn ins Städt. Krankenhaus einbringen. Den Straßenbahnfahrer dürfte nach den Feststellungen keine Schuld treffen, da er die nötigen Signale gab und außerdem seinen Wagen abbremsete.

Die Polizei meldet

Wegen Tierquälerei
gelangte ein Fuhrmann zur Anzeige, weil er am Donnerstag in der Kriegerstraße seine Pferde mit der Peitsche roh mißhandelte.

Diebstahl:
Am Donnerstag vormittags entwendete ein unbekannter Täter ein in der Kriegerstraße abgestelltes Motorrad im Wert von 800 M. (Marke D. A. B.). — Eine diebstahlige Hausangestellte entwendete ihrer Herrschaft Kleider, Wäsche und Schmuck von erheblichem Wert. — Am Donnerstag wurde ein Fahrrad diebstahl angezeigt. — Außerdem wurden der Polizei mehrere kleinere Diebstähle gemeldet.

Ein nettes Kleblatt

Ein Peizer, ein Schreiner und ein Schlosser von hier machten Donnerstag nach zwei Briefschaften in der Südstadt dadurch unglücklich, daß sie die Käse befristeten, sie mit Schellen bedrohten, mit Biergläsern warfen und die Briefschloßeinrichtungen zum Teil demolierten. Die Polizei brachte sie in sicheren Gewahrsam.

Wohltätigkeitsbazar in der „Westendhalle“. Die katholische Pfarrgemeinde St. Peter und Paul veranstaltet, wie aus dem Inserat der heutigen Nummer hervorgeht, in diesen Tagen in den Räumen der Westendhalle einen großen Wohltätigkeitsbazar. Es ist zu wünschen, daß die Katholiken der Stadt durch eifrigen Besuch den wohlthätigen Zweck dieser Veranstaltung nach Kräften unterstützen!

Wohlfürter Marionetten. Karlsruh. 10. Handelskammer. Die Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstr. 56, Waldstraße, in deren Händen der Vorverkauf liegt, geht in einer interessanten Ausbeutung der neuen Marionetten, aufgeführt an ihren Führungsdirektoren. Hier kann also einmal jedermann den sonst so streng behüteten Blick hinter die Kulissen tun. Die nächsten Vorstellungen finden am Sonntag um 8.30 und 10 Uhr statt.

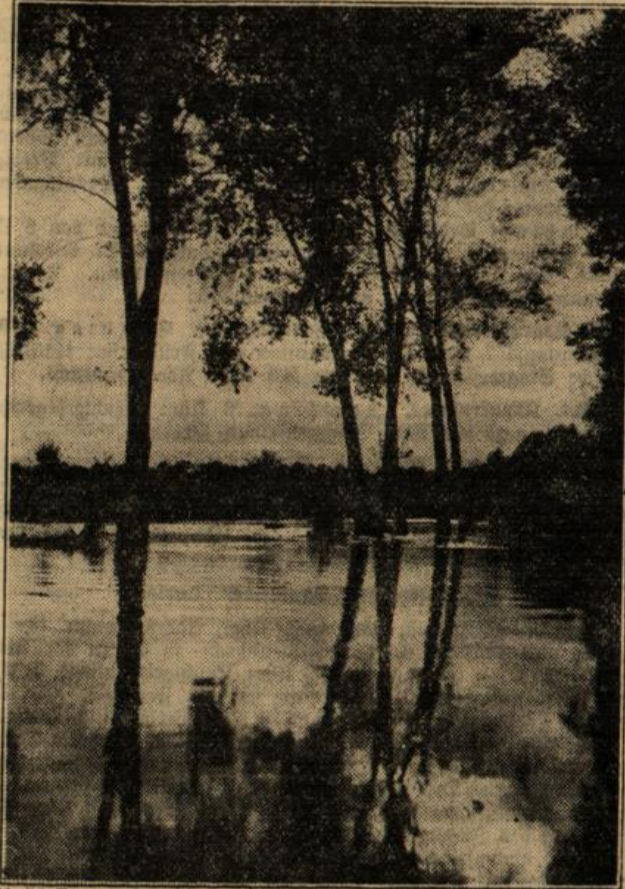
Neue Notstandspläne der Stadt:

Die Alb soll verlegt werden!

Aufhöhung der Albufer — Errichtung eines neuen Hochwasserdamms

Dem Bürgerausschuß soll nach Stadtratsbeschuß vom 27. November eine Vorlage über die Vorahme von weiteren Notstandarbeiten unterbreitet werden:

Im Zusammenhang mit schon früher eingeleiteten Arbeiten zur Bereitstellung neuen Industriegebietes hinter der Ganja wird die Alb auf einer Strecke von rund 1200 Meter verlegt. Sie verläuft künftig mit etwa 500 Meter ent-



Veraltete Bilder von der Alu-Überflutung werden in Zukunft nach der Ausführung des Projektes nicht mehr zu sehen sein.

lang dem Hochgestabe, sodann an der Gemarkungsgrenze entlang 700 Meter bis zur Einmündung in das alte Bett. Von hier bis zur Unterführung unter dem Damm der zusammen mit der neuen Rheinbrücke neu zu erstellenden Maxaubahn werden die Albufer aufgehöhht und damit künftig der hier liegende Teil der Anlieger Niederung gegen Ueberflutung bei Hochwasser geschützt. Der Aufwand beträgt 180 000 RM., der zu vier Fünftel aus Mitteln der werkschaffenden Arbeitslosenfürsorge gedeckt werden soll. Es werden verbriefte Arbeitslose und Wohlfahrtsvermerkslose (Ausgesteuerte) beschäftigt; insgesamt fallen 18 300 Erwerbslosentagslöhne an.

Das Rheinbauamt Mannheim beabsichtigt, den Rheinhochwasserdamm XXVII in den Gewannen „Böreraubusch“ und „Hörnlesgrub“ auf Gemarkung Anielingen bis zur Abmündung im Weg der Notstandsarbeit zu verlängern. Die Bewirkung des Projekts, das hauptsächlich der Gemeinde Anielingen, zu einem beachtlichen Teil aber auch der Stadt Karlsruhe, zugute kommt, vermindert den Rückstau des Rheins bei Hochwasser in der Anielinger Niederung. Gleichzeitig werden aber auch die Hochwassererhältnisse im Gebiete der Abmündung so verbessert, daß es möglich wird, den rechtsseitigen Uferdamm des Schmutzwasserkanals zwischen dem städtischen Klärwerk in Neureut und dem Rhein so hoch aufzuhöhhen, daß Schmutzwasser in die nahegelegenen Fischgewässer nicht übertreten kann, somit die Klagen über Fischsterben im Gebiet des Bendorfes gegenstandslos werden. Der Stadt Karlsruhe wird vorgeschlagen, einen Teil der entstehenden Kosten, voraussichtlich etwa 30 000 RM., im Laufe der Jahre zu tragen. Der Stadtrat erklärt sich hierzu unter gewissen Bedingungen und vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses grundsätzlich bereit. Im Verhältnis der Gemeindefortteile (3:5) sollen Karlsruhe und Anielinger Arbeitslose beschäftigt werden. Die Arbeit umfaßt etwa 25 000 Arbeitslosentagslöhne, für Karlsruhe etwa 9000—10 000.

Für den Fall, daß der neue Hochwasserdamm zur Ausführung kommt, wird dem Bürgerausschuß weiterhin vorgeschlagen, noch in diesem Winter die oben erwähnte Erhöhung des Uferdammes des Hauptkanals als Notstandsarbeit durchzuführen, sofern aus der werkschaffenden Arbeitslosenfürsorge die bestmöglichen Zuschüsse und Darlehen gegeben werden. Der Aufwand ist zu 225 000 RM. bei 24 000 Erwerbslosentagslöhnen veranschlagt. Auch hier werden verbriefte Arbeitslose und Ausgesteuerte nebeneinander beschäftigt. Die Durchführung der Arbeit kommt dem seit Jahren schon von der Aufsichtsbehörde geforderten, auf eine sehr hohe Summe veranschlagten Umbau des Neureuter Klärwerks zuvor.

Gang über den Markt

Der Kartoffelmarkt war reichlich, die Nachfrage gering. Auf dem Gemüsemarkt war in großen Mengen angefahren Blumenkohl und Weißkraut — in kleineren Mengen, aber immer noch reichlich genug, Rosenkohl, Rotkraut, Wirsing, Spinat, gelbe Rüben und Schwarzwurzel. Geringer waren die Vorräte an weißen Rüben und Kohlrabi. Am wenigsten begehrte waren Rotkraut, Weißkraut, Wirsing, gelbe und weiße Rüben und Schwarzwurzel. Dann gab es viel Meerrettich, Kopf- und noch mehr Endivienfahat. Die Nachfrage nach Endivienfahat war nur mittelmäßig, noch geringer war sie nach Kopfsalat und Meerrettich. Auf dem Obstmarkt gab es Tafeläpfel in Mengen, namentlich ausländische. Reichlich waren auch Tafelbirnen, Trauben und Nüsse vertreten; geringer waren die Bestände an Apfelsinen, Kirschen und Tomaten. Das Interesse für Obst war bis auf Tafelbirnen auffallend gering. Von Südfrüchten wurden reichlich angeboten Mandarinen, Orangen und Zitronen, in geringeren Mengen Bananen. Auch hier blieb die Nachfrage weit hinter dem Angebot zurück; nur Mandarinen waren begehrte.

Das Ausland war vertreten und zwar Holland mit Blumenkohl, Rot- und Weißkraut und Schwarzwurzel — Frankreich mit Blumenkohl, Kopfsalat, Tafel- und Kochäpfeln, Kirschen und Nüssen — Italien mit Blumenkohl, Tafeläpfeln, Orangen, Mandarinen und Zitronen — Spanien mit Trauben, Orangen und Mandarinen — Oesterreich, namentlich Tirol, und Steiermark, mit Tafel- und Kochäpfeln — Südschweden mit Tafel-, Kochäpfeln und Nüssen — Rumänien mit Nüssen — die kanarischen Inseln und Lissabon — Westindien mit Bananen — Kalifornien mit Tafeläpfeln und Südschweden mit Orangen.

(-) Der Gewerkschaftsbund der Angestellten (GMA) feiert in diesen Tagen das 10jährige Bestehen seiner Organisation. Am Sonntag, den 30. Nov., vorm. 11 Uhr, findet im großen Saale des Künstlerhauses, Karlsruh, Eingang Solfenstr., eine fünfstündige Morgenfeier statt. Das Cornet-Quartett des Bad. Landestheaters wird einige Konzertstücke zu Gehör bringen. Konzertführer Otto Ganzer trägt Vieder von Hugo Wolf und Rich. Strauß vor. Die Festansprache hat Gausgeschäftsleiter Kempf, Mannheim übernommen. In Anbetracht der Tatsache, daß zahlreiche Vertreter der Regierung und der Behörden ihr Erscheinen bereits zugesagt haben, empfiehlt sich, um eine Ueberfüllung des Saales zu vermeiden, rechtzeitiges Kommen. Die Feier ist bis spätestens 1 Uhr beendet.

§§ Undank ist der Welt Lohn. Vor dem Einzelrichter hatte sich heute die vorbestrafte 21jährige Hausangestellte Frieda K. aus Karlsruhe wegen Allfalsdiebstahls zu verantworten. Kaum aus dem Gefängnis entlassen, bestahl sie ein Dienstmädchen, bei dem sie anfangs Oktober Unterkunft gefunden hatte, um Kleidungsstücke, Strümpfe, einen Pullover, sowie einen Unterrock und Schuhe. Der Amtsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis. Der Richter warnte vor Wiederholungen, da sonst Zuchthaus drohe und erkannte auf sechs Monate Gefängnis.

(-) Wandergewerkschafter und Legitimationskarten ausstellen lassen. Die Wandergewerkschafter und Legitimationskarten stellen jeweils nur bis 31. Dezember. Zu Beginn des neuen Jahres häufen sich meist die Anträge auf Neuausstellung derart, daß die Ausfertigungen der neuen Scheine Verzögerungen erleiden müssen. Es erscheint daher unerlässlich, schon jetzt die Anträge auf Neuerteilung der Scheine bei den zuständigen Bürgermeistereien oder Polizeibehörden zu stellen. Nur bei rechtzeitiger Antragstellung kann Gewähr dafür übernommen werden, daß die Scheine bei Gebrauch zur Verfügung stehen.

Marionetten

Zur Eröffnung der neuen Spielzeit unseres einheimischen Marionettentheaters „Volkstheater Marionetten“

„Wie dieses Spiel zieht's Leben auch vorüber, bald ist der Himmel hell, bald wird er trüber; Wie's kommt, so nehmt's — doch eines stets bedenk: Daß, was geschieht, von oben wird gelenkt!“

Mit diesen Worten Franz von Roccs, des feinsten und vielseitigen grafischen Münchener Künstlers und Kinderfreundes, pflege ich stets die kurze Einführung zu meinen Spielen zu beginnen. Schlicht und einprägsam fagen sie uns, welche hohe Bedeutung, welche tiefer Sinn dem Puppenspiel innewohnt. Auch wir armen Menschen, die wir uns so wichtig dünken, sind wie nicht große, lebende Marionetten, gelenkt von jedem Puppenpieler hoch über uns? Freilich — wir haben es in der Hand, wie wir unsere zugeschriebene Rolle spielen wollen, ob gut, ob schlecht. Aber ist's nicht auch wieder so, daß wenn's an den Fäden gar zu schmerzhaft zuckt, wenn sie sich immer mehr und mehr verwickeln wollen, — daß wir dann hinaufschauen zu dem Fährer droben, auf daß er mit gültigen, verlebenden Händen wieder alles zum Besten lenke? Tsch, so ist denn das Puppenpiel ein Sinnbild unseres Lebens. Und wenn wir die kleinen Menschen droben auf den Brettern agieren sehen, bald freudig, bald leidvoll, bald himmelanstreumend voll Ueberhebung und Uebermut, bald todtraurig und enttäuscht — immer empfinden wir unbewußt: Das da droben, das ist ja viel mehr als der Tanz hölzerner Wesen, das sind ja wir, wir selbst, mit all unseren Stärken und Gebrechen. Deshalb ist das Spiel der Marionetten stets zeitgemäß, nie veraltet und überholt.

Weihnachten, das Fest der kindgewordenen Gottheit, ist nahe. Das ist so recht die Zeit, daß auch wir Großen wieder jung werden, um mit den Kleinen das beseligende große Geheimnis des Kindes von Weislichem ganz mitzuerleben und zu begreifen. In neuerer Zeit beginnt man, das Puppenpiel, das schon in den ältesten Zeiten von wohl allen Völkern gekannt und gepflegt wurde, in seiner hohen künstlerischen, kulturellen und pädagogischen Bedeutung wieder mehr und mehr zu beachten und zu schätzen. Frau Teytor, Goethes Großmutter, wußte schon genau, was sie tat, als sie dem Enkel ein Puppentheater schenkte und sagte: „Kinder müssen Komödien haben und Puppen!“

!] Müllabfuhr. Zur Sicherstellung einer geordneten Müllabfuhr im Winter und infolge der Ausdehnung der Abfuhrbezirke wird ein neuer Müllkraftwagen beschafft.

Tages-Anzeiger

für Samstag, den 29. November 1930

- Bad. Lichtspiele (Konzerthaus). Bobby Burns.
- Bad. Landestheater. 20—22 Uhr: Das Nachtlager in Granada.
- Colosseum. 20 Uhr: Schmitz-Weißweiler, „Bod und Böcklein“.
- Bad. Landessporthalle. 9—13 und 15—17 Uhr: Ausstellung: Die Schrift in der Schule und im Beruf.
- Bad. Kunstverein e. V., Waldstr. 5. 10—1 und 2—4 Uhr: Ausstellung. Union-Theater. Schwester Maria.
- Palast-Lichtspiele. Kaffernzauber.
- Reiß-Lichtspiele. Nur Du.
- Gloria-Palast. Unter den Dächern von Paris.
- Kaisersaal. 20 Uhr: Klavier-Abend Altes Sandoi.
- Festhalle. 20.15 Uhr: Magda Spiegel und Josef Krups: Sitzungs-fest Concordia. Anschließend Ball.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben, unvergesslichen Schwester, Tante und Schwägerin

Luise Föry

sprechen wir allen lieben Freunden und Bekannten unseren innigen Dank aus. Ein herzliches Vergelt's Gott Hochw. Herrn Kaplan Haag für allen himmlischen Trost, den er unserer lieben Verstorbenen gependet. Ebenso den ehrw. Schwestern für die opferwillige Pflege, sowie allen, die ihr während ihres Krankseins Gutes erwiesen haben.

Karlsruhe, den 29. November 1930.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Leonore Föry.

Waisenhaus.

Wir beabsichtigen, für die unserer Anstalt anvertrauten Waisen auch in diesem Jahre eine bescheidene Weihnachtsbescherung zu veranstalten. Um diese zu ermöglichen, sind wir auf die Mithätigkeit der hiesigen Bevölkerung angewiesen. Wir bitten deshalb um Spenden für Süßgebäck, die von dem Direktor der Anstalt, Stb. Nr. 17, dankbar entgegengenommen werden.

Karlsruhe, den 29. Nov. 1930.
Der Verwaltungsrat des Waisenhauses.



Quantität -
Bestecke
als Geschenk von dauerndem Wert preiswert beim **Fachmann:**

Beabsichtigen Sie die Anschaffung einer Nähmaschine dann bevorzugen Sie



„Platt“

das wirklich deutsche zuverlässigste u. beliebteste Fabrikat

Kostenloser Unterricht im Nähen, Stopfen, Sticken. — Günstige Zahlungsbedingungen. Langjährige Garantie.

Bitte verlangen Sie Kataloge, bevor Sie angeschlössen. Dem Katenkauf der Beamtbank

Georg Mappes, Karlsruhe
Karl-Friedrich-Straße 20

Kratz
Solinger Spezialist
Heldstraße 41, gegenüber d. Holzhofkirche

Preis-Abbau.

Speisezimmer

Eiche, bestehend aus: 1 Buffet, 180 cm breit, 1 Strehena, Tisch und 4 Stühle, komplett, nur **Mk. 585.-**

Karl Thome & Co.
Höfchenhaus,
Karlsruhe i. B.,
Herrenstraße Nr. 23, gegenüber der Reichsbank. — Im Ratenkaufabkommen.

Damen-Spangenschuhe

und Pumps in den neuesten Farben und Modellen



Mk. 16.50 14.50 12.50 7.50

Kamelhaarschuhe in großer Auswahl von Mk. 1.25 an

Uberschuhe in diversen Farben, von Mk. 7.90 an

Kragenschuhe warm gefüttert Mk. 16.50 15.50 14.50 12.50

Kinderschuhe in allen Größen und Ausführungen zu sehr vorteilhaften Preisen.

Schuhhaus „Erika“

Karlsruhe am Ludwigsplatz

Geld für **u. n. Hypotheken Aufwertungs-hypotheken Restzinsen** zu vergeben.

Joseph Liebmann,
Bankgeschäft,
Karlsruhe i. B.,
Telefon 75 u. 76,
Kaiserstraße 221

Zwei groß. Zimmer mit Küche in ruhiger vornehmer Lage (Garten) an ruhige geliebte Mieter abzugeben. Best. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 6664 an die Geschäftsstelle erbeten.

● Graue Haare! ●

Warum älter erscheinen als Sie sind? Schreiben Sie mir sofort, Sie erhalten kostenlos die Broschüre: Wie graue Haare in 14 Tagen jugendliche erlangen. Frau Irene Blocherer, Augsburg II/303 Schiefer-St. 24.

Praktische Weihnachtsgeschenke!

Jacquardecken
Kamelhaardecken
Steppdecken
Wolldecken
Diwandecken
Bettvorlagen
Bettwäsche

äußerst preiswert!
Lagerbesuch jedermann lohnend.

Arthur Baer, Kaiserstr. 133
Eingang Kreuzstraße, gegenüber der kleinen Kirche
Verkaufsläden nur eine Treppe hoch.
Ratenkaufabkommen.

Erste Karlsruher Leatern-Fabrik

Robert Raible
Karlsruhe i. B.,
Bismarckstraße 33
Telefon 5842



Leitern für Industrie, Gewerbe und Haushaltung: Reparaturen.

EISU-Betten
(Stahl- u. Holz) Polster, Stahl- u. Holz, Kinder-, Chaisel-, an jedem Teilteilig, Karlsrufer, Gesamtbestellbar, Best. Nr.

Gemeinnützige Auswanderer-Beratungsstelle des VDA und des DAI.

Auskünfte jeder Art nach dem neuesten Stande der Dinge über Lebens-, Erwerbs-, Siedlungs- und klimatische Verhältnisse der Auswanderungsländer.

Sprechstunden: 10-12 und 15-16 Uhr.
— Schriftlich jederzeit. —

Sofienstraße 43, Haus der Landwirtschaftskammer.
Fernruf 7971.

Wohltätigkeitsbazar „Westendhalle“.

Einladung.

Katholiken, Mitbürger, Kunstfreunde!

Besucht den Wohltätigkeitsbazar in der „Westendhalle“ heute, Sonntag oder Montag. Unterstützt die gute Sache, wir bitten darum.

Pfarrgemeinde St. Peter und Paul.
Fischer, Stadtpfarrer.



Billigere Weihnachts-Preise!

Denn immer wieder ertönt die Forderung: Preissenkung — Preissenkung! Unser Haus schreitet auch jetzt voran auf dem Wege der Qualitätsverbesserung und aller niedrigsten Preisstellung. Unsere Fenster sagen davon mehr.

Ulster und Mäntel

in ein- und zweifelligen Formen, in neuen gemusterten Ulsterstoffen, zum Teil auf Seide gearbeitet

Hauptpreislagen:
65.- 58.- 52.- 48.- 39.50
105.- 98.- 88.- 75.- 68.-

Dunkle Paletots

mit Sammelkragen, in modernen Formen, aus feinsten schwarzen, marengo oder grauen Stoffen in tadelloser Ausstattung
98.- 85.- 75.- 69.- 48.-

Trenchcoats

mit doppelt., wasserdichtem Futter 48.- 38.- **29.50**

Lodenmäntel

in Strichloten, für Wind und Wetter **39.50 25.- 22.-**

SCHNEIDER

Werderplatz — Mühlburg

Dem begrifflichen allgemeinen Verlangen nach billiger Einkaufsmöglichkeit, trägt mein diesjähriger

Großer Weihnachts-Verkauf

derart Rechnung, daß auch geminderte Kaufkraft in der Lage ist, willkommene Weihnachts-Geschenke zu erwerben. Die in den letzten Tagen bei nur ersten Lieferanten getätigten umfangreichen Neueinkäufe in

Damen- u. Kinderkonfektion

ermöglichen es mir, **große Posten Mäntel u. Kleider** neuester Anfertigung zu derart niedrigen Preisen in den Verkauf zu bringen, daß die gebotenen Vorteile unbedingt überraschen müssen.

Damen-Winter-Mäntel
engl. Art, teils mit u. ohne Pelzbesatz **9.50 12.50 14.50 16.50**

Engl. gem. Wintermäntel
ganz gefüttert in groß. Pelzkragen **19.50 24.50 26.50 36.50**

Blaue Ottomane-Mäntel
ganz gefüttert mit Pelzbesatz **12.50 18.50 24.50 27.50**

Schwarze Frauenmäntel
meine Spezial. mit u. ohne Pelzbesatz **26.50 34.50 45.- 58.-**

Seal-Pluche-Mäntel eleg. gefüttert, meine bekannte „Hausmarke“ **39.50 55.- 68.- 85.-**

Velour long Mäntel reine Wolle ganz gefüttert, in groß. Pelzkragen **24.50 35.- 48.- 65.-**

Marengo-Mäntel mit reicher Pelzgarnerung in eleganter Ausführung **45.- 58.- 75.- 95.-**

Große Posten Kleider in Wolle und Seide Serie 1 Serie 2 Serie 3 zum „Aussuchen“ **14.50 19.50 29.50**

Mädchen-Mäntel mit u. ohne Pelzbesatz in allen modern. Stoffarten **3.50 7.50 12.50 19.50**

Knaben-Mäntel flotte Sportformen **5.50 12.50 18.50 24.50**

Herren-Ulster u. Paletots besonders vorteilhaft **35.- 55.- 75.- 95.-**

Dieser Mantel aus reinwoll. **Velour long** (wie Abbildung) ganz gefüttert, in groß. Pelz-Schalkragen u. Stulp. kost. nur **39.50**

In allen Abteilungen liegen die stets so beliebten **Reste und Abschnitte** für Kleider, Blusen, Mäntel, Herren- u. Frauenhemden, Leib- und Bettwäsche etc. besonders billig auf.

Die wegen ihrer besond. Haltbarkeit rühmlichst bekannten **Bleyle's Fabrikate** sind in reichen Sortimenten vorrätig.

Carl Schöpf

BADISCHE LICHTSPIELE KONZERTHAUS

Samstag, 29. XI bis Mittwoch 3. XII, jeweils 20.30 Uhr
Sonntag, 30. XI, nur 16 Uhr.

Bobby Burns

Der Benzinjunge von der Tankstelle
Eine heitere Geschichte.
Beifilme. — Kapelle Lehmann.
Auch für Jugendliche.

Kartenvorverkauf: Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstraße, Photo Ganske und im Büro: Klauprechtstraße 1.

Badisches Landes-theater

Samstag, 29. Nov. 8 u. 9.

Das Nachtlager in Granada

Romantische Oper von Franz Schubert, Dirigent: Herr Regie: Prof. Dr. Wittwitschke. Musik: Franz, Halle, St. Gröninger, Solbach, Kalmann, Steiner, Wöber.

Anfang 20 Uhr. Ende 22 Uhr.
Preis 5 (1.00 bis 7.00 Mark).

Morgenfeier

aus Anlaß des 10jährigen Bestehens des GDA.
Sonntag, 30. November, vorm. 11 Uhr im „Künstlerhaus“
Karlsruhe 30 Eingang Sofienstraße.

Dr. Mühlenbein

Rechen
hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen.
Sprechstunden: Montags, Dienstags, Mittwochs, Freitags, und Samstags von 7-12 Uhr. Mittwochs noch von 2-4 Uhr.

Colosseum

Täglich 8 Uhr Gastspiel **Schmitz-Weißweiler** in **Bock u. Bücklein**

Am Montag, 1. Dez. unwiderrüchlich letzte Vorstellung

Flügel Pianos Harmoniums

in großer Auswahl, neu und geb., nur selbstverarbeitete, empfindlich in allen Preislagen, auch bei Zahlungsvereinfachung.

Heinr. Müller
Klavierbauer,
Säbenerstraße Nr. 8,
Berliner erster bester Instrumente werden in Zahlung genommen.

Tanz-Institut Vollrath

Kaiserstr. 235 nächst d. Hradst. Beginn neuer Kurse Einzelunterricht Anmeldung jederzeit

Achtung!

Buchen u. Tannen gemischt, trocken, offenfertig, pro Zentner 2.00 Mark.

Bündelholz 30 Bündel 5.00 Mark, alles frei Keller Karlsruhe u. Umgebung.

Schorpp & Co, Holzhandlung Durmersheim (Faden)